

Articoli/Articles

DIE VORSALERNITANISCHEN LATEINISCHEN
GALENÜBERSETZUNGEN

KLAUS-DIETRICH FISCHER
Johannes-Gutenberg Universität zu Mainz, D

SUMMARY

*LATIN TRANSLATIONS OF GALENIC AND PSEUDO-GALENIC WORKS
BEFORE THE SCHOOL OF SALERNO*

This article examines Latin translations of Galenic, but especially pseudo-Galenic works present during the early Middle Ages, especially De succedaneis, De dynamidiis, De simplici medicina, De simplicium medicamentorum facultatibus, De cathartidis, three versions of the Epistula de febribus, the Introductio siue medicus, and treatises on urines.

1. *Anteballomena (De succedaneis)*
2. *Definitiones medicae*
3. *De dynamidiis (dynamidiis)* Buch 1 und 2
4. *De uirtute centaureae*
5. (Ps. Theodorus) *De simplici medicina*
6. *De simplicium medicamentorum facultatibus*, Auszüge im lateinischen Oribasios, *Euphorista* Buch 2
7. *De cathartidis*
8. *De sanguine et flegmate*
9. *Liber tertius*
10. *Epistula de febribus* (1, 2, 3)
11. *Introductio*

Key words: Galen - Pseudo-Galen - Pre-Salernitan translations

12. *De sectis* und *Ars medica*, Pulsschriften

13. Urinschriften

14. *Prognostica*

Wenn wir versuchen, uns anhand der Sekundärliteratur darüber Auskunft zu verschaffen, was es an lateinischen Übersetzungen der Werke Galens gab, ehe wir im 12. Jahrhundert mit der Übersetzerschule von Toledo um Gerhard von Cremona und in der Person Burgundios von Pisa einen Neubeginn der Übersetzungstätigkeit galenischer Werke aus dem Arabischen und in weitaus geringerem Maße aus dem Griechischen feststellen können, dann werden wir ziemlich enttäuscht. Denn während die wenige Jahrzehnte zurückliegenden Darstellungen der beiden Arabisten Manfred Ullmann und Fuat Sezgin für den arabischen Raum umfangreiches Material zur Verfügung stellen (und dazu tritt im Orient noch das Syrische¹ und das Armenische), fehlt ein ähnlich umfassender Überblick für das westliche, das lateinische Mittelalter bislang völlig². Mit nur geringer Übertreibung könnte man sagen, daß man erneut bis zu Augusto Beccarias Handschriftenkatalog von 1956³ und seiner dreiteiligen Aufsatzserie *Sulle tracce di un antico canone latino di Ippocrate e di Galeno* zurückgehen muß, deren letzter, hier für uns wichtigster Teil postum erschien und deshalb vermutlich den letzten Stand von Beccarias Forschungen nur unvollkommen wiedergibt.

Nachdem Beccaria zunächst die Übersetzungen hippokratischer Werke und im 2. Teil die Kommentare zu den *Aphorismen* behandelt hatte, ging es Beccaria im dritten Teil⁴ um vier galenische Werke des bekannten, sechzehn Schriften umfassenden alexandrinischen Kanons, zu denen im Codex *Ambros.* G. 108 inf. (datiert um die Mitte und im 3. Viertel des 9. Jahrhunderts) die Kommentare eines sonst unbekanntes Agnellus überliefert werden, nämlich zu *De sectis ad introducendos*, zur *Ars medica*, zum 1. Buch von *Ad Glauconem*, das die Fieber behandelt, und zu *De pulsibus ad tirones*⁵. Seit gut dreißig

Jahren hat sich Nicoletta Palmieri in Studien und Ersteditionen⁶ diesen Kommentaren gewidmet; lediglich der Kommentar zu *De sectis*, den Leendert Gerrit Westerink 1981 mit seinem Seminar herausgegeben hat, bildet hierbei eine Ausnahme, doch stammt dann die Ausgabe der einzigen selbständig und in vollem Umfang erhaltenen Übersetzung einer dieser vier Galenschriften, nämlich die von *De sectis*, wiederum von Nicoletta Palmieri.

Das lebhafteste Interesse, das Agnellus und der in seinem Umfeld vermuteten medizinischen Schule von Ravenna galt, mit der man eigentlich am liebsten gleich sämtliche Übersetzungen medizinischer Werke in der Spätantike in Verbindung bringen wollte, erklärt möglicherweise, warum Véronique Boudon in ihrer Einleitung zur kürzlich begonnenen Galengesamtausgabe in der *Collection des Universités de France* allein von diesen vier Kommentaren spricht und die im 1. Buch von Cassiodors *Institutiones* erwähnte lateinische Übersetzung der zwei Bücher *Ad Glauconem* nur im Vorübergehen streift. Insofern muß man auch konstatieren, daß wir durch die Arbeiten Beccarias und Innocenzo Mazzinis wesentlich besser über die Übersetzungen hippokratischer Schriften orientiert sind, die in der Spätantike und im Frühmittelalter im Umlauf waren (einige finden sich auch im bereits zitierten *Ambros. G.* 108 inf.) und die inzwischen wohl fast sämtlich ediert sind. In diesem Bereich nun stellen die beiden anonymen lateinischen Kommentare zu den *Aphorismen*, Lat-A und Lat-B, die schmerzlichste Lücke dar, denn bis heute liegt Lat-A nur in einem Renaissancedruck vor, der außerdem bereits im 6. Buch abbricht, während Lat-B sogar bis zur Ausgabe von *Aph. I* 1-11 durch Joseph-Hans Kühn 1981 als selbständige Entität gänzlich unbekannt geblieben war, und doch sprechen eine Reihe von Anzeichen dafür, daß er ebenfalls ein Zeugnis spätantiker und nicht frühmittelalterlicher Kommentierungstätigkeit darstellt. Pearl Kibres bewundernswertes Verzeichnis der handschriftlichen Überlieferung

zum *Hippocrates Latinus*⁷ (zuletzt 1985) erweist sich in diesem Punkte als wenig hilfreich.

Angesichts dieses wachen Interesses für die *Aphorismen* in der Spätantike fragt man sich natürlich, warum dann Galens einschlägiger ausführlicher Kommentar nicht übersetzt wurde. Nüchtern betrachtet muß man allerdings sagen, daß wir nicht einmal mit Sicherheit sagen können, ob er übersetzt wurde oder nicht, wir kennen nur keine Spuren! Wie uns der Blick in spätantike, allenfalls frühmittelalterliche Compendia wie die *Tereoperica*, die zuerst Salvatore De Renzi als *Practica Petrocelli Salernitani* veröffentlicht hat⁸, oder den noch ungedruckten *Liber passionalis* zeigt, ebenso die Zusätze zur lateinischen Übersetzung der *Synopsis* des Oribasios in der Aa-Redaktion, ferner die innerhalb der lateinischen Übersetzung des Alexander von Tralles überlieferten Fragmente des Philumenus und Philagrius, war in der Spätantike manches medizinische Werk noch vorhanden, von dessen Existenz, im griechischen Original oder in lateinischer Übersetzung, wir außerhalb dieser zufälligen Überlieferung gar nichts wissen oder nicht einmal ahnen.

Stets wird man nach einer Antwort suchen, warum ein Autor oder ein bestimmtes Werk übersetzt und tradiert wurden, andere dagegen nicht. Angesichts des Fehlens konkreter Hinweise kann das allerdings nur Spekulation bleiben. Von vorneherein hätten wir sicher erwartet, daß Galen spätestens ab dem 4. Jahrhundert sowohl in der Theorie und Methodik als in der medizinischen Praxis von größerer Bedeutung war als die meist ein halbes Jahrtausend älteren Schriften des *Corpus Hippocraticum*, doch der einzige Fingerzeig in diese Richtung, den ich zu sehen vermag, kommt aus einer ganz anderen Ecke und aus den medizinischen Handschriften ab der frühen Karolingerzeit, wo die Pseudepigrapha und Falschzuweisungen eher Galen privilegieren als Hippokrates, zugegeben ein Eindruck, der nicht auf einer systematischen Untersuchung beruht. Es sieht aber so aus, daß der Galenismus – wie wir es auch erwarten würden – in der

vorsalernitanischen Medizin die bedeutende Rolle spielte und andere medizinische Richtungen, wobei in erster Linie die Methodiker in der Gestalt Sorans zu nennen sind, trotz Galens eindeutiger ablehnender Haltung, die man *De sectis* hätte entnehmen können, gar nicht als abweichend empfunden wurden. Auch dies ist freilich ein Eindruck, für den sichere positive Zeugnisse fehlen, denn vor den Salernitanern werden Fragen der medizinischen Theorie nicht erörtert; jedenfalls gibt es für solche Diskussionen keine schriftlichen Quellen.

Bei dem, was ich im folgenden vorstellen möchte, klammere ich die Echtheitsproblematik bewußt aus und gehe bei den Zuschreibungen an Galen von der Perspektive des frühen Mittelalters aus, die ja z. T. bis in Kühns Galengesamtausgabe nachwirkt und eben eine historische, wenngleich inzwischen punktuell überwundene Perspektive darstellt. Das erlaubt es, Bemerkungen zu einer Reihe von Schriften zu machen, die vergessene und aus dem Bewußtsein verdrängte Zeugnisse der antiken Medizin sind und die in der Forschung der letzten beiden Jahrhunderte kaum Aufmerksamkeit erfahren haben, sie aber meines Erachtens durchaus verdienen und die sonst ausgeschlossen blieben – eben um den Preis historischer Blindheit!

Das wichtigste galenische Werk – und hier ist die Autorschaft unumstritten – für das Mittelalter, zumindest bis zur zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, waren die beiden Bücher *Ad Glauconem de medendi methodo*. Bedeutend waren sie von ihrem Umfang her: 146 Seiten füllen sie im 11. Band der Kühnschen Ausgabe, bedeutend waren sie wegen ihrer vergleichsweise großen Verbreitung im Bestand der mittelalterlichen Handschriften, wozu man die inzwischen über siebenzig bekannten Zeugen des Sammelwerks des Gariopontus, auch *Passionarius Galieni* genannt, hinzurechnen muß, denn dort ist der galenische Text in seiner Gänze vertreten, auch wenn seine einzelnen Kapitel über das Werk des Gariopontus⁹ verteilt und mit denen anderer Autoren, die zum selben Thema wie Galen zu Wort kommen, verbunden sind.

Die Übersetzung von *Ad Glauconem* wird an anderer Stelle, nämlich in Band 6 des *Galenos*, behandelt. Richten wir hier also den Blick auf eine Reihe anderer, mehrheitlich pseudepigrapher Werke.

1. Anteballomena (De succedaneis)

Als erstes möchte ich die Probleme, die sich stellen, wenn man sich mit der Überlieferung galenischer und pseudogalenischer Schriften im frühen Mittelalter beschäftigt, an einem kleinen Werk aufzeigen, von dem sicher die wenigsten schon gehört haben, obwohl es für die medizinische Praxis in Antike und Mittelalter von besonderer Bedeutung war. Es trägt den griechischen Titel *Anteballomena*¹⁰. Dabei handelt es sich um eine Liste von Drogen, wo eine Droge jeweils ersatzweise für eine andere eintreten konnte, wenn die vom Rezept eigentlich geforderte sich nicht beschaffen ließ. Später, ab dem Hochmittelalter, bezeichnete man diese Schriftengattung als *Quid pro quo* (vgl. Diels I 115); so findet sich, als Anhang im Druck des *Antidotarium Nicolai*, der ab dem Hochmittelalter verbreitetsten Sammlung zusammengesetzter Arzneien, ein *Tractatulus quid pro quo*¹¹, der zu großen Teilen – das muß noch genauer untersucht werden – frühmittelalterliche Überlieferung enthält, die um wenige Angaben aus Avicenna und vielleicht anderen hochmittelalterlichen Quellen ergänzt wird.

Trotz der Wichtigkeit dieser Textsorte in früheren Zeiten hat sich die Forschung, mit Ausnahme der 1975 erschienenen pharmaziehistorischen Dissertation von Paul-Hermann Berges¹², bislang nicht ernsthaft mit diesen *Anteballomena* (der heutige lateinische Titel lautet *De succedaneis*¹³) beschäftigt. Die von 1900 bis 1993 reichende Galenbibliographie von Jutta Kollesch und Diethard Nickel nennt einen einzigen Artikel aus der Feder Hermann Schönes¹⁴, der nur zweieinhalb Seiten umfaßt und nochmals auf eine griechische Handschrift (*Vat. gr.* 1595, f. 200) im Vatikan hinweist, auf die Jahrzehnte zuvor bereits Angelo Mai aufmerksam gemacht hatte,

wobei Mai jedoch den Charakter des Werks verkannte, was Barthold Georg Niebuhr dann, so erfahren wir aus Schönes Artikel, in einem Brief richtigstellte.

In der Übersicht, die Konrad Schubring dem Nachdruck der Kühnschen Galenausgabe hinzufügte, war *De succedaneis* ein Pseudepigraphum¹⁵, doch sieht man sich den entsprechenden Artikel Johann Christian Gottlieb Ackermanns im 1. Band dieser Kühnschen Galenausgabe¹⁶ an, so findet man dort dazu nur die kurze und etwas rätselhafte Bemerkung (S. CLXX): *Spuriis Galeni libris jam superioris aevi viri docti adnumerarunt, sed fere ad optimos inter spurios referendus est. Erat jam Pauli Aeginetae temporibus notus*, als Werk Galens nämlich, denn in verkürzter Form bildet es das 25. Kapitel des 7. Buches (S. 401-408 Heiberg) bei Paulos von Aigina, und auch ins Arabische¹⁷ wurde es (Ackermann weist darauf hin) übersetzt. Für uns ist die Frage der Authentizität von nachrangiger Bedeutung, denn wie will man bei einer dürren Liste dieser Art charakteristische Züge für oder gegen eine Zuweisung an Galen finden¹⁸? Zwar gibt es ein Vorwort, woraus auch Paulos eine kurze Passage übernimmt; dieses Vorwort erzählenden Charakters kann aber genauso gut eine spätere Zutat sein.

Samt diesem Vorwort von rund zweieinhalb Seiten umfaßt der pseudogalenische Text *De succedaneis* 28 Seiten im 19. Band der Kühnschen Ausgabe und bringt 369 Einträge in alphabetischer Ordnung, wobei nach antikem Brauch vermutlich nur der erste Buchstabe eines Wortes berücksichtigt wurde¹⁹. In der kürzeren Fassung bei Paulos von Aigina sind es 228 Einträge; diese Fassung wurde auch in den ersten griechischen Gesamtausgaben (*Aldina* von 1525 und *Basileensis* von 1538) ohne einen weiteren Hinweis gedruckt²⁰. Erst John Caius veröffentlichte dann 1544²¹ den Text, den wir aus Chartier und Kühn kennen²².

Für den Übersetzer besteht das erste Problem bei einer solchen alphabetischen Liste darin, daß nicht nur eine Reihe von Drogen im

Griechischen und Lateinischen unterschiedliche Namen haben, sondern daß auch dort, wo in beiden Sprachen das gleiche Wort verwendet wird, das lateinische Alphabet anders ordnet und z. B. mit Omikron und Omega beginnende Drogen unter O verzeichnen muß, und der im Lateinischen letzte Buchstabe des Alphabets, Z, im Griechischen ziemlich weit vorn steht, und so weiter. An den Vorgang der Übersetzung ins Lateinische müßte sich also eine Neuordnung des Materials anschließen²³; das ersparte man sich aber gern, wie wir das z. T. auch hier beobachten können: im *Haun.* GKS 1653, f. 148vb, z. B. steht das Öl (*oleum*) beim Buchstaben E, weil das griechische Wort mit einem Epsilon beginnt²⁴.

Das nächste Problem besteht darin, daß eine derartige Liste ganz leicht beliebig ergänzt oder verkürzt werden kann (wie es offensichtlich bereits Paulos von Aigina tat). Und schließlich ist das Vorwort mit der hübschen Geschichte von der Heilung einer todkranken Frau in Alexandria durch Galen samt der Bitte der erstaunten ärztlichen Kollegen²⁵, ein solches Werk zu verfassen, für den praktischen Gebrauch nicht nötig, kann also ebenfalls verkürzt werden oder ganz wegfallen, wie es z. B. im *Hunt.* 96 geschieht.

Welchen Befund bietet uns für diese Schrift *De succedaneis* der Katalog von Beccaria²⁶? Beccaria teilt seine zwölf Textzeugen – darunter sind auch Fragmente – in drei Gruppen ein; dazu kommen noch drei Handschriften außerhalb dieser drei Gruppen. Seltsamerweise liegen gerade die zwei diesen Gruppen nicht zugeordneten Textzeugen als einzige gedruckt vor, nämlich eine Bonner Handschrift des 11. Jahrhunderts (S. 218)²⁷ und das kurz nach 800 geschriebene *Lorscher Arzneibuch* (*Recept. Lauresh., Bamb. med. 1*)²⁸, das bereits nach den ersten Einträgen im Buchstaben B eine Lücke, vermutlich durch Blattausfall, aufweist, während es sich bei der Bonner Handschrift um eine sehr stark verkürzende Fassung handelt. Etwa in dieselbe Zeit wie das *Lorscher Arzneibuch* gehört die für die Überlieferung der spätantiken Medizin so wichtige

Handschrift Glasgow, *Hunterian Collection* 96, die Beccaria zwar kannte, die er aber, vermutlich, weil er sie ins 8. und nicht ins 9. Jahrhundert datierte, nicht in seinen Katalog aufnahm.

Für den *Catalogus Translationum et Commentariorum* hatte sich Richard J. Durling mit der Galenüberlieferung befaßt und selbstverständlich auch zu *De succedaneis* Material gesammelt²⁹. Der Zuwachs bei ihm gegenüber Beccaria geht sicher z. T. auf die Forschungen Paul Oskar Kristellers zurück, die dieser in seinem *Iter Italicum* veröffentlichte, sowie auf die 2. Auflage des Verzeichnisses der Incipits von Thorndike und Kibre. Obwohl Durling jetzt achtzehn Handschriften aufführte, stellen wir fest, daß nicht nur die beiden gedruckten aus Beccarias Katalog, Bonn und Bamberg/Lorsch, fehlen, sondern ebenso zwei spätmittelalterliche, die bereits Diels³⁰ nennt (bei ihm waren es bereits vierzehn Zeugen für die lateinische Übersetzung gewesen). Davon abgesehen bleibt es aber in jedem Einzelfall nachzuprüfen, ob es sich hier tatsächlich immer um dasselbe Werk, vielleicht in bearbeiteter Form, handelt. An die Möglichkeit einer Bearbeitung, entweder der griechischen Vorlage oder der lateinischen Übersetzung, muß man ernsthaft denken, wenn man den lateinischen Text des Vorworts in der Handschrift *Par. lat.* 11219 (um 850 in Saint-Denis oder jedenfalls in der Pariser Gegend geschrieben), f. 230r, mit der im *Haun.* GKS 1653, s. XI, f. 148r, überlieferten Fassung vergleicht, die sich weitaus enger an den griechischen Text bei Kühn anschließt. Auch eine Neuübersetzung würde ich in Betracht ziehen. Die 1433 geschriebene Florentiner Handschrift, Biblioteca Medicea-Laurenziana, *Aedil.* 165 bringt dasselbe Vorwort wie *Par. lat.* 11219 in einer überarbeiteten Fassung (s. Anhang).

Die Schwierigkeiten, denen wir uns hier gegenüber sehen, werden schnell deutlich, wenn man einen Blick in die oben zitierte 2. Auflage von Thorndike-Kibre (= T-K) wirft: dort, in den Spalten 1128 bis 1130, findet man eine Menge Material ausgebreitet, wo auf das erste, immer gleiche Wort *pro* "anstatt, für" dann die Droge folgt, die er-

setzt werden soll. Wegen der an sich banalen Schreibvarianten *acanti*, *acchanti*, *achati* und *aganta* (1128, 9-12 T-K) könnte man meinen, es handle sich jeweils um verschiedene Werke, zumal das erste (der Angabe der Handschrift entsprechend) als "Hippocrates and Galen, *Antibal.*" bezeichnet wird, das nächste als "Galen, *De succedaneis*", dann "Galen, *Antiballomenon*" und schließlich nochmals "Galen, *De succedaneis*". Bei Thorndike-Kibre folgt dann später ein weiterer "Galen, *De succedaneis*" mit dem Incipit *Pro aloen* (1129, 4 T-K) und ein "Galen, *Antibal.*" mit *Pro asmanto* (1130, 2 T-K) in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts. Vergleichen wir Thorndike-Kibre mit den Listen bei Diels, Beccaria und Durling, wird uns klar, daß die mangelnde Übereinstimmung dieser Handschriftenverzeichnisse ferner darauf beruhen kann, daß einmal der Text selbst, ein andermal das Vorwort (*prologus*) für die Identifikation verwendet wurde. Eine Reihe von Handschriften, die auf jeden Fall zu überprüfen wären, stehen in T-K 1274 mit dem Vorwort *Quoniam ea que sunt utilia in curationibus egritudinum*; daß es eine weitere hierher gehörige Handschrift gibt, wo *Quoniam* durch das gleichbedeutende *Cum* ersetzt ist (295, 5 T-K), übersieht man normalerweise.

Für die Auswertung des Befundes gehe ich auf Beccaria zurück. In seiner ersten Gruppe stimmt der Anfang des eigentlichen Textes (*acantha*) mit dem bei Kühn abgedruckten überein, aber das Vorwort selbst steht nur in der Hälfte der sechs von mir überprüften Textzeugen, und nur die wohl älteste Handschrift, *Hunt.* 96, ff. 15va-17ra, führt als gemeinsame Autoren Hippokrates und Galen an³¹. In den beiden Handschriften der nächsten Gruppe, wo der Text mit *aloe* beginnt, fehlt der Prolog, der wiederum in der dritten Gruppe - sie umfaßt drei Textzeugen - vorhanden ist, auch wenn er in einer dieser Handschriften auf den eigentlichen Text folgt, der in dieser dritten Gruppe mit *aromatico* beginnt.

Bleiben wir am Ende dieses Abschnitts noch kurz beim *prologus*³² von *De succedaneis* (Text unten im Anhang). Er enthält zwei inte-

ressante Dinge, einmal eine Geschichte aus dem Leben Galens, in der er berichtet, wie er einmal in Alexandria einer todkranken Frau durch ein Ersatzmittel helfen konnte und deshalb von den dortigen Ärzten gebeten wurde, eben die vorliegende Schrift *De succedaneis* zu verfassen, und den Einleitungssatz, wo Galen auf die Werke anderer Ärzte über Ersatzdrogen hinweist; diese Ärzte sind Dioskurides, Philistion und Euryphon³³. Warum Philistion und Euryphon genannt sind, und ob damit auf die beiden bekannten Ärzte mehr oder weniger aus der Zeit des Hippokrates angespielt wird, möchte ich nicht zu klären versuchen³⁴, doch fragt man sich natürlich, ob es anderweitige antike Zeugnisse für eine einschlägige Schrift des Dioskurides gibt. Das scheint nicht der Fall zu sein! Immerhin bin ich dann in John Riddles³⁵ Dioscorides-Artikel im *CTC* fündig geworden, insofern als er dort einige Handschriften aufführt, die mir bis auf eine zuvor unbekannt waren. Dort ist Dioskurides der Autor des Textes über Ersatzdrogen, und wir lesen, er habe dieses Werk für seinen (uns bis heute unbekannt) Onkel verfaßt! Wir werden also bei der weiteren Beschäftigung mit der Überlieferung von *De succedaneis* auch noch Dioskurides als möglichen Autor berücksichtigen müssen und stellen fest, daß sich die Zahl der lateinischen Textzeugen in ihren verschiedenen Fassungen gegenwärtig noch gar nicht überblicken läßt, während im griechischen Bereich für die Zeit vor dem 15. Jahrhundert unverändert das gilt, was schon 1905 bei Diels stand: drei Pariser Handschriften und drei im Vatikan, wo die oben erwähnte älteste, leider fragmentarische aus dem 9. Jahrhundert liegt.

2. Definitiones medicae

Einen weitaus einfacheren Fall stellt die lateinische Übersetzung der pseudogalenischen *Definitiones medicae* dar, weil sie durch Jutta Kollesch bereits gut untersucht worden sind³⁶, und ich bin bei meiner eigenen Arbeit an den *Quaestiones medicinales*³⁷ auf nichts gestoßen, was ihren Ergebnissen widerspräche. Wir finden die lateini-

sche Übersetzung einer Reihe von Definitionen eingearbeitet in die hochmittelalterliche Fassung der pseudosoranischen *Quaestiones medicinales*, die von zwei englischen Handschriften repräsentiert wird, von denen die vollständigere, Lincoln Cathedral 220, bisher noch unveröffentlicht ist. Die lateinische Übersetzung der pseudogalenischen *Definitiones medicae* stammt aus der Spätantike, nur muß erstens unsicher bleiben, ob es sich jemals um eine vollständige Übersetzung des bei Kühn abgedruckten griechischen Textes (unter Ausschluß der Hinzufügungen René Chartiers) gehandelt hat, und zweitens, ob sie bereits in der Spätantike in jenen Zweig der Überlieferung der *Quaestiones medicinales* geriet, in dem wir sie dann am Beginn des 12. Jahrhunderts nachweisen können. Letzteres dürfte sich kaum mit Sicherheit feststellen lassen, und auch die erste Frage läßt sich eigentlich nicht beantworten.

3. De dynamidiis (dunamidiis) *Buch 1 und 2*

Nun kommen wir erneut zu einem schwierigeren Fall, wiederum aus der Heilmittellehre. Die vorzustellende Schrift geht unter dem Titel *De dynamidiis*³⁸ und wurde zuerst in der lateinischen Galengesamtausgabe von 1490 und zuletzt von Chartier im 10. Band seiner Hippokrates- und Galengesamtausgabe gedruckt (669-702). Ackermann (Nr. 135-136) charakterisiert sie wie folgt: *Ad Maecenatem is (sc. liber) scriptus est. Est Arabistae liber, uterque plenus superstitionum et rerum Galeno plane indignarum. Compositus esse videtur ex Galeni et aliorum euporistis*³⁹, *tamen subinde cum theoria quadam. Th. Reinesius hos libros ascribat Garioponto*⁴⁰. *Conr. Gesnerus autumabat, a methodico quodam medico eos esse compositos*. Ackermann referiert also zwei Meinungen aus dem 17. und dem 16. Jahrhundert, und das ist eigentlich der noch heute, am Beginn des 21. Jahrhunderts aktuelle Forschungsstand! Man muß sich dabei, denke ich, für die Zunft der Klassischen Philologen und die der Medizinhistoriker gründlich schämen. Die Meinungen von

Thomas Reinesius und Konrad Gesner, an sich zwei ernstzunehmenden Wissenschaftlern, zeigen in diesem Fall nur, daß sie nicht wußten, wovon sie redeten, daß sie weder von Gariopontus noch von der methodischen Ärzteschule genug verstanden, um sich ein solches Urteil erlauben zu können.

De dunamidiis ist in zwei Bücher gegliedert⁴¹, deren erstes bei Chartier als fragmentarisch bezeichnet wird und nur eine (wenngleich bei Chartier und in der Gesamtausgabe von 1490 recht große) Folioseite umfaßt. Dieses 1. Buch findet sich auch in der lateinischen Gesamtausgabe von Bonardo, Venedig 1490, im 1. Band, im Gegensatz zu Chartiers 2. Buch, das ohne dieses sogenannte 1. Buch z. B. in der Handschrift Cologny, *Bodmer* 58 (14. Jahrhundert)⁴² vorkommt und irgendwann mit diesem unter noch zu klärenden Umständen verbunden wurde. Im Katalog von Diels (I 139) sind für dieses 1. Buch nur zwei Handschriften verzeichnet; Beccaria kannte immerhin sieben weitere aus der Zeit vor 1100! Den inhaltlich harten Kern dieses kurzen Textes stellt eine Liste griechischer Bezeichnungen von Arzneimittelgruppen dar, die lateinisch erklärt werden; sie beginnt mit *Hypnotica sunt, quae somnum uel soporem faciunt* und endet mit den *Toxica*; damit umfaßt sie etwa ein Drittel des von Chartier abgedruckten Textes. Einige dieser Bezeichnungen finden wir übrigens im *Par. lat.* 11219, ff. 39rb-39vb, in Frage- und Antwort-Form umgearbeitet. Nur diese Definitionen überliefert die Handschrift London, British Library, *Harl.* 4986, s. XI-XII, f. 66r, die einst dem Augsburger Humanisten Konrad Peutinger (1465-1547) gehörte⁴³. Was sich hieran im Druck bei Chartier anschließt, ist vielleicht eine spätere, noch weiter zu untergliedernde Zutat (dasselbe gilt vermutlich für die den Arzneimittelgruppen vorausgehende Einleitung); den Schluß bildet der hippokratische *Aphorismus* VII 87, also der (traditionell) letzte.

Die handschriftlich gut bezeugte, jedoch recht krause Einleitung⁴⁴ erwähnt nicht nur den *carissimus*⁴⁵ Paternianus, sondern des weiteren

ein 2. Buch der *Dynamidia*, enthaltend *omnium pigmentorum intellectum et qualitatem et effectum (defectum* Chartier und so übersetzt auch Everett). Doch dieses – und das hat mich nicht wenig verwirrt – ist nun nicht das bei Chartier auf der nächsten Seite 670 des 10. Bandes folgende 2. Buch⁴⁶, sondern entspricht dem, was Chartier viel später in seinem 13. Band, S. 984–1003, als *Galeno attributus liber de simplicibus medicamentis ad Paternianum* abdruckt, einer Schrift, die wegen der grob alphabetischen Anordnung ihrer rund 300 einzelne Drogen behandelnden Kapitel auch *Alphabetum Galeni* genannt wird⁴⁷ (zitiert im *Thesaurus linguae Latinae* als Galen. *Alfab.*). Diels führt sie in seinem Katalog an zwei verschiedenen Stellen auf, auf S. 142 als *De simplicibus medicinis ad Paternianum*⁴⁸ und kurz darauf auf S. 144 als *Ad Paternum* (so zwei der ältesten Handschriften, *Vat. Pal. lat.* 187 und Chartres, Bibliothèque Municipale 62). Wir finden dieses Werk (*Incipit Galieni Alphabetum ad Paternum*) in einer der ältesten medizinischen Handschriften überhaupt, dem *Vat. Pal. lat.* 187 (CLA I 81) aus dem ausgehenden 8. Jahrhundert⁴⁹. Diese Handschrift ist ein wahrhaft europäisches Erbstück: entstanden vermutlich in Norditalien, war sie dann spätestens ab dem 13. Jahrhundert im Besitz des im Oberrheintal nahe Worms gelegenen Klosters Lorsch, kam von dort ins nahe Heidelberg und schließlich im 17. Jahrhundert als Beutegut des Dreißigjährigen Krieges und Geschenk eines bayerischen Kurfürsten in den Vatikan, wo sich ja gerade wieder eine engere Beziehung zu Bayern ergeben hat. Da eine Textausgabe des *Alphabetum* samt Übersetzung und Einleitung von Nicholas Everett⁵⁰ seit kurzem vorliegt, verzichte ich darauf, an dieser Stelle auf das *Alphabetum* und seine Überlieferungsgeschichte näher einzugehen⁵¹.

Stattdessen wollen wir uns Chartiers 2. Buch von *De dynamidiis* (X 670–702) genauer ansehen. Bei Diels steht es unter dem *Incipit Ad Maecenatem. Libellum quem roganti tibi promisi*; Chartier verzichtete auf Maecenas, vielleicht, weil ihm das doch nicht so gut zu Galen

zu passen schien. Bei diesem 1. Stück des 2. Buches handelt es sich, für uns unschwer erkennbar, in Wirklichkeit um den pseudohippokratischen Gesundheitsbrief an Maecenas (Ps. Hipp., *Ad Maecen.*), der z. B. auch am Anfang der Rezeptsammlung des Marcellus überliefert wird und dort heutzutage in einer kritischen Ausgabe am einfachsten greifbar ist. Er war im Mittelalter weit verbreitet⁵². Hier, im 2. Buch von *De dunamidiis*, erstreckt er sich bis ins 3. Kapitel, dessen Schluß dann ein Stück des ebenfalls bei Marcellus überlieferten pseudohippokratischen Briefes an Antiochus (§ 8-9, Ps. Hipp., *Ad Antioch.*) bildet, der ebenso populär war wie der an Maecenas. Insgesamt umfaßt dieses 2. Buch von *De dunamidiis* bei Chartier 45 Kapitel und stellt ab Kapitel 11 *De cephalaea* im wesentlichen ein Rezeptar *a capite ad calcem* dar, dessen Quellen nicht erforscht sind⁵³, mit Ausnahme des vorletzten Kapitels 44 *De urina et puls.* Bei ihm handelt es sich um einen Traktat, der im Mittelalter selbständig unter dem Namen des Alexander und genau wie hier eben auch unter dem des Galen umlieferte; er kann seit 1977 in Malte Stoffregens kritischer Edition⁵⁴ benutzt werden.

4. De uirtute centaureae

Zu den im Frühmittelalter kursierenden drogenkundlichen Pseudogalenica gehört auch die kleine Schrift *De uirtute centaureae*, deren Ausgabe Vivian Nutton vorbereitet. Er ordnet sie der methodischen Schule zu.

5. (Ps. Theodorus) De simplici medicina

Valentin Rose hat 1894 in seiner Ausgabe des Theodorus Priscianus auch ein Werk *De simplici medicina* abgedruckt, das nur der Sang. 762 überliefert und das Rose als Auszug aus einer Kurzfassung von Galens *De simplicium medicamentorum facultatibus* Buch 6-11 anspricht⁵⁵; mit wenigen Ausnahmen handelt es sich dabei um Pflanzen. Seine insgesamt 135 Einträge folgen grob der Ordnung des lateini-

schen Alphabets; die Bezeichnungen sind lateinisch. Ihr Verhältnis zum griechischen Text bei Galen ist bislang meines Wissens nicht untersucht worden; siehe jetzt kurz dazu den Beitrag von Caroline Petit in diesem Band.

6. *De simplicium medicamentorum facultatibus*, *Auszüge im lateinischen Oribasios*, *Euporista* Buch 2

Das 2., eine alphabetische Darstellung der Drogen enthaltende Buch der *Euporista* des Oribasios deckt sich inhaltlich mit der ausführlicheren Drogenkunde, die Oribasios in den *Collectiones medicae* Buch 15 nach Galen, *De simplicium medicamentorum facultatibus*, Buch 6-11 gibt. Dabei würde man vermuten, daß für die *Euporista* der Text der *Collectiones medicae* nochmals überarbeitet und gekürzt wurde. Wie die Überprüfung einiger Abschnitte ergab, ist jedoch die Fassung in den *Euporista* mitunter länger und ausführlicher. Ob also Oribasios für die *Euporista* direkt auf Galen zurückgegriffen hat, oder ob die uns vorliegende Fassung der *Collectiones medicae* Buch 15 eine spätere, verkürzende Bearbeitung darstellt, müßte geklärt werden.

Doch nun zur lateinischen Übersetzung von *De simplicium medicamentorum facultatibus*! Stücke des 2. Buches der *Euporista*, und zwar sowohl in der lateinischen Fassung Aa wie La, gehen nicht auf den griechischen Text von Oribasios' *Euporista* zurück, sondern auf die ausführlichere Darstellung bei Galen, was auch für bereits von Molinier angemerkte Passagen gilt, die er im griechischen Text nicht gefunden hatte. Hier ist zu fragen, ob diese Stücke von den Übersetzern oder Redaktoren nach einer bereits vorhandenen Galenübersetzung eingefügt wurden, oder ob man sie speziell übersetzte. Um diese Frage zu klären, müßten Gemeinsamkeiten oder Unterschiede wichtiger Termini in den aus Oribasios, *Euporista* stammenden Stücken und den galenischen nachgewiesen werden. Zahlenmäßig finden sich die meisten aus Galen stammenden Kapitel

im Buchstaben A; manchmal sind sie mit falscher Aspiration überliefert und stehen deshalb bei H. Nach dem Buchstaben M habe ich keine weiteren Galenkapitel identifizieren können. Wenige Kapitel im lateinischen Oribasios, die weder in der griechischen Vorlage noch bei Galen vorhanden sind, kommen aus einer anderen, uns derzeit unbekanntem Quelle.

7. De catharticiis

Eine weitere pseudogalenische Schrift mit dem Titel *De catharticiis*⁵⁶ überschneidet sich in ihrem Inhalt nicht mit den Kapiteln gleicher Thematik (4-9) in Buch 2 von Chartiers *Dynamidia*, sondern bringt einen eigenen Text und anderes Material. Ihr langes Vorwort spricht nicht nur vom Verlust von Galens Bibliothek beim Brand des *Templum Pacis*, sondern sagt klar, daß es zu den Purganzien keine Spezialschrift Galens gebe und daß eben dies der Anlaß für die Abfassung der kleinen Schrift gewesen sei. Später hat auch die mehrmalige Erwähnung des Namens Galens im Text selbst nicht verhindert, ihm die Verfasserschaft zuzuschreiben. Ja, da im ersten Satz der Name Hippokrates fällt, steht eine kürzere Fassung dann unter dessen Namen, und zwar in der Oxforder Handschrift, Bodleian Library, *Digby 69*, die wohl aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt, dort als *Epistula Hippocratis*⁵⁷, ein Titel, der eher ins Früh- als ins Hochmittelalter paßt. Die Hilfsmittel zur Erschließung der handschriftlichen Überlieferung, von denen wir ja zunächst ausgehen müssen, lassen uns wieder ziemlich im Stich, und die Methode der Identifikation stößt deutlich an ihre Grenzen, wenn wir erkennen, daß es außer dem häufigen Incipit *Dum cognouimus* auch noch die Varianten *Quoniam cognouimus* und *Nunc cognouimus* gibt. Konstatieren müssen wir auch, daß zwischen der Wichtigkeit des Themas Purgieren und der wissenschaftlichen Beschäftigung damit, ob nun in dieser Schrift oder anderen, ein Gegensatz besteht, wie er größer kaum sein könnte. Nachdem nämlich die Ärzte kein prakti-

sches Interesse mehr an diesen ableitenden Maßnahmen hatten, wurden auch die historischen Schriften zu diesem Thema einfach links liegengelassen.

8. De sanguine et flegmate

Damit verlassen wir den drogenkundlichen Bereich. Ein Thema aus der Viersäftelehre wird aufgegriffen in dem vermutlich fragmentarischen Stück, das als *Prologus Galieni de sanguine et flegmate* als Teil des Briefbuchs 1 im *Brux.* 3701 (9. Jahrhundert, 2. Drittel) und im *Par. lat.* 11219 überliefert ist und das auch Diels (S. 145) verzeichnet⁵⁸. Es ist noch ungedruckt und wohl noch nie untersucht worden. Das ebenfalls bei Diels (S. 139) nach einer spätmittelalterlichen Handschrift aufgeführte Werk *De natura et ordine cuiuslibet corporis* ist bereits nach seinem Incipit leicht als der Brief Vindizians an Pentadius zu identifizieren. Es scheint, als wären gerade im Spätmittelalter dann nochmals unter anderen Namen überlieferte, besonders kleinere Texte gern dem Hippokrates oder Galen zugewiesen worden.

9. Liber tertius

Zweifellos waren die therapeutischen Schriften für das Mittelalter besonders interessant. Die nur fragmentarisch erhaltene eines unbekanntes Verfassers wurde in einem spätantiken oder frühmittelalterlichen Schriftencorpus hinter den beiden Büchern *Ad Glauconem* überliefert und deshalb als Galens drittes Buch gezählt. Ich habe sie 2002 bei unserer Tagung in der Certosa di Pontignano vorgestellt und dann auch in einer provisorischen Ausgabe im Tagungsband abgedruckt⁵⁹. Zählt man die Fragmente mit, dann kommen wir auf knapp zwanzig Zeugen dieses Textes, und wenn wir den *Passionarius Galieni* bzw. *Garioponti*, wo der *Liber tertius* verarbeitet wird, mit seinen über siebzig Handschriften hinzurechnen, wird klar, welche Wirkung von diesem Pseudepigraphum ausgegangen sein muß.

10. Epistula de febris (1, 2, 3)

Einem abgegrenzten Bereich der Therapie, nämlich den Fiebern, widmet sich der nächste zu behandelnde Text. Lange Zeit spielte die Krankheitsentität Fieber in der Medizin eine bedeutende Rolle, ehe erst sehr spät die Erkenntnis reifte, daß das Fieber nicht eine Krankheit mit vielen Gestalten, sondern als ein Symptom zahlreicher ganz unterschiedlicher Krankheiten zu werten ist. Deshalb war man in früheren Zeiten bemüht gewesen, die Erhöhung der Körpertemperatur in verschiedenen Kategorien zu erfassen, um daraus eine Prognose und sinnvolle Behandlung ableiten zu können. Galen hatte sich mit dieser Thematik u. a. in seinen zwei Büchern *De februm differentiis* befaßt; aber auch das ganze erste Buch von *Ad Glauconem* stellt eine ziemlich detaillierte Fieberlehre dar⁶⁰, obwohl dieses Gebiet, wie Oribasios in den *Euporista*, die ebenfalls an einen medizinischen Laien gerichtet sind, nämlich an den Rhetor und Schriftsteller Eunapios, schreibt, die Behandlung der Fieber einen richtigen Arzt erfordere.

Unter Galens Namen ist denn auch ein kleines Werk überliefert, das kurz und knapp Diagnose und Therapie der Fieber darstellen will, eine *Epistula de febris*. Sie steht in einer unserer ältesten medizinischen Handschriften überhaupt, dem *Bern. 611* aus der 1. Hälfte des 8. Jahrhunderts, und wurde daraus von Hermann Hagen veröffentlicht, und zwar außer im Universitätsprogramm für die Universität Bern vom Jahre 1875 nochmals in Hagens *Kleinen Schriften*. Hagen war sicher verborgen geblieben – schließlich war er Klassischer Philologe –, daß sein Text bereits teilweise (bis S. 23, 2 Hagen) bei Gariopontus⁶¹ im Buch 6 als Kapitel 5-6, *De februm diuersitatibus* und *De curatione singularium februm* überschrieben, gedruckt vorlag. Aber wer kennt schon Gariopontus? Und Untersuchungen zu dieser *Epistula de febris* gibt es, wie es scheint, schon gar nicht! Beccaria unterscheidet zwei *Epistulae de febris*. Für Typ 2 kennt er nur einen Textzeugen, British Library, *Sloane 2839*, f. 87r-v. Dabei

übersah er, daß ihr mit der Überschrift *De omnibus febribus* ein weiterer Fiebertext vorausgeht, der von ff. 86r-87r reicht und den ich als Typ 3 zählen möchte⁶². Beide im übrigen ungedruckten Stücke stehen innerhalb des zweiten Buches einer Sammlung, die De Renzi als *Practica Petrocelli* (auch: *Petroncelli*) *Salernitani* veröffentlicht hat, wobei er von diesem zweiten Buch, dem *Liber Ypocratis et Galieni* in der einzigen von ihm benutzten Handschrift *Par. lat.* 14025, s. XII ex., nur das Inhaltsverzeichnis und den Beginn (*Collectio Salernitana* IV 287-290) mitteilt. Die Frage, ob überhaupt ein Zusammenhang zwischen dem 1. Buch, das die wahrscheinlich älteste Handschrift *Par. lat.* 11219 separat überliefert, hier unter dem Titel *Tereoperica*, und diesem 2. Buch besteht, ist bisher nicht untersucht worden⁶³; in der kürzlich von Laura López Figueroa im Rahmen einer Dissertation vorlegten Ausgabe von Buch 1 (unten Anm. 8) wird sie nicht einmal als zu untersuchendes Problem erwähnt. Jedenfalls sind diese Stücke, die *Sloane* 2839 bietet, zumindest auch in London, British Library, *Harl.* 4977, *Par. lat.* 7008 und *Vat. Reg. lat.* 1004 (dort fehlt das 1. Buch der *Practica Petrocelli*) überliefert⁶⁴.

Für Typ 1, zu dem auch der von Hagen nach *Bern.* 611 veröffentlichte Text gehört, zählt Beccaria immerhin fünf Handschriften auf, mit Hagens *Bernensis* sind es hier bereits sechs, und Wickersheimer steuert darüber hinaus für diesen Typ 1 noch zwei Fragmente aus Handschriften des 11. Jahrhunderts bei. Allein die Anzahl der Überlieferungsträger aus vorsalernitanischer Zeit kann als Hinweis auf die Bedeutung des Textes in praktischer Hinsicht und die Notwendigkeit, ihn zu erforschen, gesehen werden.

Durling geht übrigens in seiner Aufstellung der Handschriften nicht über Beccaria hinaus. Bei Diels gibt es nur einen Eintrag bei *De febribus* mit insgesamt elf Handschriften. Außer dem bei Beccaria aus chronologischen Gründen unberücksichtigten *Bern.* 611 stimmen bei Diels und Beccaria davon nur zwei überein! In mindestens vier Fällen handelt es sich bei Diels allerdings um *Ad Glauconem*, ein

weiteres Mal nur um ein kurzes Vorwort zu *Ad Glauconem*, und bei der Handschrift *Sang.* 761 gar um das Kapitel 6, 3 der *Synopsis* des Oribasios. Ein solcher Befund macht klar, wieviel Arbeit auf dem Gebiet der lateinischen Galenübersetzungen und Pseudogalenica künftig noch zu leisten sein wird.

Doch zurück zu unserem Text! Gegenstand der *Epistula* Typ 1 sind nicht sämtliche im ersten Buch von *Ad Glauconem* behandelten Fieberarten, sondern nur die vermutlich als besonders wichtig angesehenen: *cottidiana*, *tertiana*, *quartana*, *synochus*. Als mich selbst überraschendes Ergebnis meiner notwendigerweise beschränkten Untersuchungen zeigte sich, daß diese *Epistula* tatsächlich galenisches Material verwendet, denn die Angabe, daß Hippokrates die einfachen Fieber *ephemeroi* genannt habe, muß auf *Ad Glauconem* I 2 (XI 6, 6 K) zurückgehen. Dieser Satz findet sich in vier Handschriften, *Bern.* 611 (S. 23, 34 Hagen), *Par. lat.* 11218, s. VIII-IX, *Sang.* 759, frühes 9. Jahrhundert, und *Berol. Phillipp.* 1790 (s. IX¹), wobei zu berücksichtigen ist, daß die übrigen z. T. nicht den vollständigen Text der *Epistula* überliefern. Weiß man erst einmal, daß die Verbindung mit Galen nicht völlig aus der Luft gegriffen ist, kann man nach weiteren Stücken suchen, die sich auch finden lassen. Im Typ 2, *Sloane* 2839, ff. 87r-91v, sehen wird dann, daß neben noch unbekanntem Quellen sowohl *Ad Glauconem* wie Cassius Felix verarbeitet worden sind, wobei die Passagen aus Cassius Felix wenigstens z. T. ebenfalls auf *Ad Glauconem* zurückgehen. Daneben möchte ich gegenwärtig auch eine Benutzung der *Epistula* Typ 1 vermuten. Dagegen kann ich im Augenblick zu möglichen Quellen von Typ 3, *Sloane* 2839, ff. 86v-87r, noch keine Angaben machen.

II. Introductio

Nicht aus der Feder Galens, aber wegen vieler nur hier überlieferter Tatsachen zur antiken Medizin von großer Wichtigkeit ist die Schrift *Introductio sive medicus*, bei Kühn in 20 Kapitel eingeteilt. Eine spätan-

tike lateinische Übersetzung der Kapitel 17-20 war 1964 von dem niederländischen Medizinhistoriker Daniel de Moulin in seiner Studie über die frühmittelalterliche Medizin veröffentlicht worden⁶⁵. Überliefert ist sie nur in der Handschrift Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. CXX. Dort findet sich, was de Moulin seltsamerweise nicht bemerkt zu haben scheint, auch die bis heute unveröffentlichte Übersetzung des Kapitels 16 über die Augenheilkunde, dessen Eingangssätze auch in einer Wiener Handschrift⁶⁶ stehen. Innerhalb des *Liber passionalis* konnte ich dann auch eine kürzere Passage aus Kapitel 13 über die Bauchwassersucht identifizieren⁶⁷. Das läßt es als möglich erscheinen, daß zu einem früheren Zeitpunkt einmal eine komplette Übersetzung existierte. Hier zeigt sich erneut, daß wir tatsächlich das uns überlieferte Material aufarbeiten müssen, doch ist diese so selbstverständlich erscheinende Forderung eben schwer umzusetzen, da sie die Arbeit von Spezialisten erfordert, die dafür nur bei den allerwenigsten Fachgenossen die gebührende Anerkennung finden werden. Die altlateinische Übersetzung hatte selbst Augusto Beccaria nicht erkannt, und sieht man einmal von der *Bibliographie des textes médicaux latins* ab, ist sie sonst nirgendwo verzeichnet und war auch Durling unbekannt geblieben. Zwar hat sie Gerhard Fichtner⁶⁸ auf meine Anregung hin in sein Verzeichnis aufgenommen, doch ist aus dem Eintrag weder ihre Datierung in die Spätantike noch ihr Umfang ersichtlich.

12. *De sectis und Ars medica, Pulsschriften*

Vollständig erhalten und publiziert ist die Übersetzung von *De sectis*. Man möchte vermuten, daß es wie hier, wo ein lateinischer Kommentar vorhanden ist, genauso von der *Ars medica* eine spätlateinische Übersetzung gab, doch haben wir sie bis jetzt noch nicht gefunden, oder besser gesagt, mit der aus dem Griechischen übersetzten *Tegni* des späten 11. Jahrhunderts, die in die *Articella* eingeht, identifizieren können⁶⁹. Genauso wie der aufs Griechische zurückgehende Aphoristentext des 11./12. Jahrhunderts (die sog-

nannte *translatio antiqua/vetus translatio*, in der Literatur oft dem Constantinus Africanus zugeschrieben) wohl eher eine Bearbeitung der traditionell als ravennatisch bezeichneten Übersetzung darstellt (herausgegeben von I. Müller-Rohlfen), könnte der *Tegni* gleichfalls eine ältere Übersetzung, eben aus der Spätantike, zugrunde liegen, doch läßt sich darüber gegenwärtig nichts sagen.

Auch bei *De pulsibus ad tirones* mag man sich neben dem vorhandenen Kommentar die selbständige Existenz einer Übersetzung vorstellen; erhalten ist allerdings nur, z. T. unter dem Namen Galens, sonst als Alexander, eine Schrift über Puls und Urin, die in der Spätantike wohl zweimal ins Lateinische übersetzt wurde⁷⁰. Sie war offensichtlich ausgesprochen populär, und über die in Stoffregens Ausgabe von 1977 (vgl. unten Anm. 47) benutzten Handschriften hinaus konnte ich eine Reihe weiterer identifizieren. In diesem Zusammenhange muß auch ein kurzer noch unveröffentlichter, auf galenisches Material zurückgehender Text über die Pulsarten in der Glasgower Handschrift *Hunt.* 96 genannt werden⁷¹. Diese Handschrift westgotischer Provenienz – wahrscheinlich aus Südfrankreich – überliefert daneben noch weitere Texte, die sonst, für uns unverständlich, verlorengegangen sind.

13. Urinschriften

Besser als beim Puls sieht es bei den veröffentlichten Schriften zum Urin aus, die unter Galens Namen gehen und die im 20. Jahrhundert z. T. mehrmals herausgegeben wurden, ohne daß ihre inhaltliche Erschließung schon befriedigend genannt werden kann⁷². Bis vor kurzen noch ungedruckt war ein Text, der meist unter dem Namen eines rätselhaften Athenagoras steht, dessen griechische Fassung aber nicht nur im 19. Band der Kühnschen Ausgabe, sondern etwa zur selben Zeit auch in der Zeitschrift *Janus*, hier unter dem Namen des Magnus von Emesa, veröffentlicht wurde⁷³. Arsenio Ferraces

Rodríguez legt in diesem Band erstmals eine Ausgabe des lateinischen Textes vor.

14. Prognostica

Stellen wir die Prognose an den Schluß! Ein junger Wissenschaftler aus Cambridge⁷⁴ hat 1972 in *Medical History* in einem kurzen Artikel die *Prognostica Galieni*⁷⁵ vorgestellt, einen sehr breit und auch metrisch gefaßt⁷⁶ überlieferten kurzen Text, dessen Abhängigkeit vom hippokratischen *Prognostikon* der Verfasser klar sah und aussprach. Auch wenn es wieder einmal ein Pseudogalen sein sollte, mein nicht einmal ganz vollständiger Überblick dürfte gezeigt haben, daß Galen mit seinem Werk in lateinischer Übersetzung in der Zeit vor Constantinus Africanus weit stärker präsent gewesen ist, als uns die neuesten und aktuellsten Darstellungen vermuten lassen. Gerade deshalb ist die Prognose für die weitere Forschung günstig, doch: viel intensive Arbeit wartet noch auf uns!

ANHANG:
DIE EINLEITUNG ZU *DE SUCCEDANEIS*

Havn. GKS 1653 4°, s. XI (dasselbe Vorwort im *Par. lat.* 7056, s. XIII ex.)

Anteballomenon

Incipit prologus istius libelli.

Quoniam anteballomenon librum et Dioscorides noscitur fecisse et non minus Philistion et Euryphon, sed et nos modicum de his dicamus. *Utilissimus enim est liber hic in arte medicinae.*

Sollicitum esse medicum in curationibus passionum oportet. Multis enim medicorum [XIX 721, 8 K] saepius contingit, *ut ea quae utilia sunt in curationibus non inueniant*, quod pro illa specie mittere debeant uel quae ipsa sint uirtute †debet fore medi<ca>menta et ut non minor in curationibus inuenire possit† de simplicibus medicamentis cognoscant uirtutes.

[XIX 722, 7 K] Contemplans autem ego de his causis supradictis tibi ueritatem quaerenti et uirtutem medicamentorum discere uolenti breuiter scribere non omittam.

[XIX 722, 10 K] Est mihi sermo ueracissimus memorans tibi quod mihi contingit Alexandriae. Cum ergo ibidem uenissem, <uenit> mulier quaedam quae ab infirmitate erat moritura habens infirmitatem fortissimam, cuius causam nunc non oportet dicere. Et quaerens mihi lychnitim dare ut ei facerem adiutorium, et <cum> non inuenissem, mox pro hoc acanthi sperma¹ confestim inueni et usus sum ea², et mox in perturbatione uentris operae pretium sanguinis fluxus erat de naribus <et> ad sanitatem peruenit.

[XIX 723, 1 K] Aduenientes igitur plurimi <medici> et uidentes eam liberatam rogabant me ut eis ostenderem illud medicamen. Dixi ergo eis: «Lychnida habui dare, sed quia non inueni, dedi ei pro hoc acan-

1. Diosc., *Mat. med.* 3, 17, 2?

2. Bezieht sich auf *sperma*, das als Femininum behandelt wird.

thi sperma». Et cum hoc illis dixissem, rogauerunt me ut eis facerem anteballomenon librum. Nunc ergo propositum librum scribere decernamus. Hic prologus in principio debet fieri libri.

Par. lat. 11219 (s. IX med.)

Incipit prologus

Anteballomena Galieni medici

†Qui pro antebalumina uerbo et sensu curalis fuit† una cum Dioscoride; non tantum ipsi sed et Philistion et Euryphon et Rufus maior et reliqui multi. Et non diximus paruitatem, diximus aptum uerbum, quid magnitudinem operis seruire³ debeamus, ne dum neglegenter seruiendo aegritudinem multi addent, non intellegendo nec inuenientes species oportunas aut conuenientes ad aegritudinem <...>.

Sed periti medici alia pro aliis contemplantes adiutoria conuenibilia fecerunt. Cogitauerunt discere ut non illos falleret ad curas. Tamen uos de ueritate interrogantes uirtutes herbarum discere uolentes †parua expositio.†

in qua mihi uerum recordans quid passus fui in Alexandria. In praesente quandam mulierem⁴ interpellauit me habens aegritudinem mortalem, habens causam fortem; in expositione non mihi est dicere. Quaerebam inter medicos et reliquos pigmentum quod uocatur lychnis, ut pro sua cura facerem ipsum medicamen et non est inuentum. Videns quia mulier ipsa in periculo erat ad extremum prisi⁵ acanthae Aegyptiacae semen, contemplauit ad illam uirtutem de lychnida. In praesenti seruiui exinde mulierem, et conuenit pro illa lychnida quae non inueniebatur, faciens illam acantham **ad sanguinem narium et ad conturbationem uentris.**

Flor. Aedil. 165 (a. 1433)

Incipit prologus

Antibalumina Galienus auctor cum electis phyllosophorum medicis id est dissuxiode et phyllostione nec non et trifonta ac reliquis multis aliis de greco in latinum certatim transtulerunt aptis uerbis compositis propter necessitatem infirmitatum quia species pigmentorum omnes inueniri non potuerunt ad aegritudines humani corporis curandas

sed alia pro aliis contemplantes adiutoria. Cumque uenissent in unum interrogantes galienum de uirtutibus herbarum. Ego inquit exinde paruum compositionem daturus sum uobis.

Cumque positus essem in alexandria. allata est mihi quedam mulier. que habebat aegritudinem mortalem. et habens in se fortem expositionem. quod mihi uobis non est dicere. Querebam inter medicos aliqua medicamenta. que uocantur lignia. ut per suam uirtutem curaretur. et non inueni ipsa lignia. Videns quia ipsa mulier in periculo erat accepi agante egyptiacae semen et contemplauit hoc pro uirtute ligniae in presenti. seruauit. et exinde mulieri dedi. **ad sanguinem narium et ad conturbationem uentris et ad sanitatem perduxi.**

3. Verwechslung mit *seruare*.
4. Akkusativ statt Nominativ.
5. 1. Pers. Indikativ Perfekt Aktiv zu *prehendo*.

Die vorsalernitanischen lateinischen Galenübersetzungen

Et post aliquos dies collegerunt se magni medici rogantes me: «Quid est quod fecisti ad ipsam mulierem?» Et ille dixit: «Non de ipso pigmento lychnidis quod quaerebam, sed de acantha». Loco⁶ audientes medici rogauerunt eum scribere de anteballogenon uirtute, contemplantes adiutoria una pro alia mittere.

Post uero aliquos dies collegerunt se magni medici interrogantes me dixerunt: «Quid est quod fecisti huic mulieri?» Non de ipsa pigmenta lignia quomodo querebam curauit. sed de aganta egyptiaca medicinam contemplauit. Audientes hoc medici rogauerunt me scribere uirtutum antebalumina contenplantes adiutoria. una pro alia mittere medicamina.

6. = *statim* (TIL VII 2 1600, 24).

Dasselbe Vorwort wie *Flor. Aedil.* 165 überliefern die zur gleichen Gruppe gehörigen Handschriften Wien, ÖN, *lat.* 10 (hier steht das Vorwort am Ende, nach dem eigentlichen Text) und *Vat. Reg. lat.* 1260 (2. Text, fol. 178^{rc}-178^{vc}). *Par. lat.* 11219 bringt zwar dieses Vorwort, hat aber einen anderen Text als die zuvor genannten Handschriften.

London, BL, *Harley* 2378 (s. XV?)

Diascorides noscitur fecisse hunc librum quam (!) misit auunculo suo, sic dicens *vtilis est iste liber in arte medicine*. Multis enim medicorum contingit sepius *ut ea que utilia sunt in curacionibus inueniri non possunt* (!). Dicimus enim breuiter quid pro quo debeat poni et accipi a uobis.

Die Teile in *Kursivschrift* haben eine Entsprechung im *Haun.* 1653. Die Erwähnung der Verdauungsstörung und des Nasenblutens (oben **fett**) fehlt im griechischen Text.

BIBLIOGRAPHIE UND ANMERKUNGEN

1. STROHMAIER G., *Der syrische und der arabische Galen*. In HAASE W., TEMPORINI H. (Hgg.), *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt*. Teil II: *Principat*, Band 37. 2, Berlin-New York, W. de Gruyter, 1994, S. 1987-2017.

2. BOUDON-MILLOT V., *Galien I, Introduction générale*. Paris, Les Belles Lettres, 2007, S. CXXXIX-CXLIII; noch kürzer MCVAUGH M. R., *Galen and galenism in the MA*. In: BJORK R. E. (Hg.), *The Oxford Dictionary of the Middle Ages*. Oxford, Univ. Press, 2010, S. 682: "Only a few writings of Galen had been translated into Latin by 1100 or so, some of which were incorporated into the collection of texts known as the *Articella*". Dies trifft möglicherweise nur auf die *Ars medica* zu, vgl. BOUDON-MILLOT V., *Galien II, Notice*. Paris, Les Belles Lettres, 2000, S. 246-248. BAADER G., *Galen im mittelalterlichen Abendland*. In: NUTTON V. (Hg.), *Galen: Problems and prospects*. London, Wellcome Institute for the History of Medicine, 1981, S. 213-228, bringt zu den Übersetzungen vor 1100 sehr wenig, und VÁZQUEZ BUJÁN M. E., *Notas sobre la pervivencia tardolatina de Galeno*. In: LÓPEZ FÉREZ J. A. (Hg.), *Galeno: obra, pensamiento e influencia*. Madrid, Universidad nacional de educación a distancia, 1991, S. 223-233, konzentriert sich auf die Kommentare im *Ambros. G.* 108 inf. DURLING R. J. und SCHIPPERGES H., *Galen im Mittelalter*. In: *Lexikon des Mittelalters*. Band 4, München, Zürich, Artemis, 1989, S. 1082-1084, bemerken zu unserem Thema 1083: "Ein Teil der galenischen Tradition erreichte das lat. Früh- und Hochmittelalter durch wohl in Ravenna angefertigte Übersetzungen der Werke von Oreibasios und Alexander v. Tralles. Mit Ausnahme von Galens Traktat *Ad Glauconem de medendi methodo* enthält der vorsalernitanische Codex lediglich Pseudepigrapha. Zu einem frühen Zeitpunkt wurde Galens *Ars medica* oder *Tegni* aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt". TOUWAIDE A., *Galen*. In: GLICK TH., LIVESEY S. J., WALLIS F. (Hgg.), *Medieval science, technology and medicine. An encyclopedia*. New York, London, Routledge, 2005, S. 179-182, hier 180, schreibt: "In Byzantium and the West the Galenic oeuvre rapidly lost its influence. This might be attributed at least in part to the spread of Christianity. ... other [copies of Galenic works] made their way from Alexandria to Ravenna and Bobbio (Northern Italy) during the eighth century. Nevertheless, only a very limited number of works was translated into Latin in more or less reliable versions: *On sects*, *Medical art*, *On pulse beginners* [sic], and *Method of healing*". Mewaldts Artikel kennt überhaupt keine lateinische Überlieferung im Frühmittelalter und verweist summarisch auf den Katalog von Diels (MEWALDT J., *Galenos*. In: *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* VII. Stuttgart, J. B. Metzler, 1910, Sp. 578-591). In dem Abriß von NUTTON V., *The fortunes of Galen*. In: HANKINSON R. J. (Hg.), *The Cambridge companion to Galen*. Cambridge, Univ. press, 2007, 355-390, wird das frühe Mittelalter

- nicht behandelt. Gleiches gilt für seine Artikel *Galenos* und *Galenismus* im *Neuen Pauly* und für den Beitrag von RÜTTEN TH., *Galen*. In: GRAFTON A., MOST G. W., SETTIS S. (Hgg.), *The classical tradition*. Cambridge, Mass., London, England, Harvard Univ. Press, 2010, S. 381-383.
3. BECCARIA A., *I codici di medicina del periodo presalernitano. Secoli IX, X e XI*. *Storia e Letteratura* 53, Roma, Edizioni di Storia e Letteratura, 1956.
 4. BECCARIA A., *Sulle tracce di un antico canone latino di Ippocrate e di Galeno. III. Quattro opere di Galeno della Scuola di Ravenna all'inizio del Medioevo*. *Italia Medioevale e Umanistica* 1971; 14: 1-23. Es handelt sich um die Arbeit, die im *Cambridge companion to Galen*, wie Anm 2, S. 412, als "Sulle tracce di un antico commento latino e greco [sic!] di Ippocrate e Galeno" angeführt wird.
 5. PALMIERI N., *Agnellus de Ravenne. Lectures galéniques: le De pulsibus ad tirones. Introduction, texte latin* (adiuvante Ivan Garofalo), *traduction et notes explicatives*. Centre Jean Palerne. Mémoires 28, Saint-Étienne, Publications de l'Université de Saint-Étienne, 2005.
 6. Bequemer Nachweis bei SABBAH G., CORSETTI P.-P., FISCHER K.-D. (Hgg.), *Bibliographie des textes médicaux latins. Antiquité et haut moyen âge*. Préface de GRMEK M. D. Mémoires du Centre Jean Palerne 8, Saint-Étienne, Publications de l'Université de Saint-Étienne, 1987 [vielmehr 1988] und FISCHER K.-D., *Bibliographie des textes médicaux latins. Antiquité et haut moyen âge. Premier supplément 1986-1999*. Mémoires du Centre Jean Palerne 19, Saint-Étienne, Publications de l'Université de Saint-Étienne, 2000.
 7. KIBRE P. *Hippocrates Latinus. Repertorium of Hippocratic writings in the Latin Middle Ages*. Rev. ed., New York, Fordham Univ. press, 1985.
 8. Buch 1 liegt jetzt in kritischer Ausgabe vor in der tesis doctoral von LÓPEZ FIGUEROA L., *Estudio y edición crítica de la compilación médica latina denominada Tereoperica*. Santiago de Compostela, 2011.
 9. Eine Ausgabe bereitet GLAZE F. E. vor; von ihr zuletzt *Prolegomena: Scholastic openings to Gariopontus of Salerno's Passionarius*. In: GLAZE F. E., NANCE B. K. (Hgg.), *Between text and patient. The medical enterprise in medieval & early modern Europe*. *Micrologus' Library* 39, Firenze, Sismel Edizioni del Galluzzo, 2011, S. 57-86, mit Verweis auf eine Reihe ihrer früheren Arbeiten.
 10. Ps. Gal., *Succ. XIX 721*, 6 K: *Antemballomena* nennen wir die Drogen, die anstelle anderer [für das Rezept] verwendet (*emballomena*) werden. Der Aufsatz von TOUWAIDE A., *Quid pro quo. Revisiting the practice of substitution in ancient pharmacy*. In: VAN ARSDALL A., GRAHAM T. (Hgg.):

Herbs and healers from the ancient Mediterranean through the Medieval West. Essays in honor of John M. Riddle. Farnham, Ashgate, 2012, S. 19-61, lag erst nach dem Abschluß meiner Arbeit vor; Alain Touwaide hat ihn mir dankenswerterweise rasch zugänglich gemacht. In der Appendix (S. 34-60) findet sich eine Auflistung der verschiedenen Möglichkeiten des Ersatzes, wobei die Umschrift ins lateinische Alphabet und die Anordnung nach seiner Reihenfolge die Benutzung nicht unbedingt erleichtert; Spiritus asper ist, anders als im Deutschen üblich, am Wortbeginn nicht berücksichtigt. Die einzelnen Drogen werden nicht identifiziert.

11. Im Kolophon: *Tractatus. Inc.: Pro aristologia rotunda longa uel pondus equale zurumbet id est zedoarie* (1129, 10. T-K), expl. *Pro zinzibere piretrum* [= XIX 730, 1 K]; so endigen einige Handschriften von Ps. Gal., *Succ.*
12. BERGES P.-H., *Quid pro quo. Zur Geschichte der Arzneimittelsubstitution.* Diss. rer. nat., Marburg/Lahn, 1975. Berges behandelt nicht nur die (pseudo-) galenische Schrift ausführlich und kompetent, sondern auch die zum Thema gehörige Literatur des islamischen und lateinischen Mittelalters, ehe dann im zweiten Teil der Arbeit die Frühe Neuzeit im Mittelpunkt steht. Diese Arbeit hätte eine Aufnahme verdient gehabt bei KOLLESCH J., NICKEL D., *Bibliographia Galeniana. Die Beiträge des 20. Jahrhunderts zur Galenforschung.* In: HAASE W., TEMPORINI H. (Hgg.), *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt.* Teil II: *Principat*, Band 37. 2, Berlin-New York, W. de Gruyter, 1994, S. 1351-1420 (Index dazu: S. 2063-2070), der Artikel von Hermann Schöne dort S. 1407.
13. In der verdienstvollen Erschließung der medizinischen Handschriften der Bibliothèque Nationale in Paris durch CHANDELIER J., MOULINIER-BROGI L., NICLOUD M., *Manuscrits médicaux latins de la Bibliothèque Nationale de France. Un index des œuvres et des auteurs.* Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Âge 2006; 73: 63-163, ist das nicht berücksichtigt, deshalb ist das Werk sowohl S. 80 mit vier Handschriften wie S. 86 mit einer Handschrift aufgeführt. Die in Richard Durlings Aufzeichnungen genannte Handschrift *Par. lat.* 544, s. XIII, f. 68r, fehlt bei ihnen. Um wessen Fehler es sich handelt, konnte ich nicht feststellen. Inzwischen ist diese Handschrift im Netz zugänglich: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b90666019>, wengleich die Qualität zu wünschen übrig läßt. Dadurch sehen wir, daß *De succedaneis* weder auf f. 68r noch auf f. 68v steht. Bei Durling fehlt wiederum der bei Chandelier et al. genannte 2. Text aus *Par. lat.* 12999, ff. 3vb-6va.

14. SCHÖNE H., *Fragment einer alten Galenhandschrift im Vatikan*. Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 1902; 1: 141-143.
15. BERGES, wie Anm. 12, S. 29: "Wenn auch die *Anteballomena*-Liste in der vorliegenden Form vermutlich nicht als Originalschrift Galens anzusehen ist, so lehnt sie sich doch in ihrem Ansatz wahrscheinlich an die Theoreme des antiken Arztes, ja ist möglicherweise sogar noch zu seinen Lebzeiten, in der unmittelbaren Folgezeit oder aber bei der Umsetzung und Anpassung Galenschen Gedankengutes an neue Gegebenheiten entstanden". Von wenigen Ausnahmen abgesehen, ist seit Ackermann zu den Pseudepigrapha nicht mehr gearbeitet worden; Ackermann faßt in der Regel auch nur vorangehende Meinungen zusammen, ohne, wie es nötig ist, ausführlicher zu argumentieren. Auf Ackermann folgt die Übersicht bei Schubring, der nicht einmal die kurzen Notizen bei Ackermann wiederholt. An dieser Situation hat sich nichts gebessert! MATTERN S. P., *Galen and the rhetoric of healing*. Baltimore, Johns Hopkins Univ. press, 2008, untersucht Galens Berichte über die Behandlung seiner Patienten und äußert sich zur Echtheitsfrage wie folgt (S. 208 Anm. 36): "My procedure has been to accept the canon of the *Thesaurus Linguae Graecae*: its judgments are a more up-to-date version of those of Schubring ... modified by recent scholarship". Die neueste Liste (mit zu vielen Fehlern bei den lateinischen Werktiteln, als daß man es so in einem Buch der Cambridge University Press lesen möchte) steht in *The Cambridge companion to Galen*, wie Anm. 2, S. 391-397, wo unechte Werke mit einem Sternchen, zweifelhafte mit einem Fragezeichen gekennzeichnet sind, ohne daß man über die Basis für diese Einschätzung etwas erfährt; *De succedaneis* wird als "doubtful" angesehen. Mit anderen Worten: die Urteile sind fast immer noch auf dem Stand des 16. Jahrhunderts!
16. Nicht aktualisierter Nachdruck aus dem einige Jahrzehnte zuvor erschienenen 5. Band der *Bibliotheca Graeca*.
17. Nachweise bei ULLMANN M., *Die Medizin im Islam*. Leiden, Köln, Brill, 1970, Nr. 55 auf S. 50, bzw. SEZGIN F., *Geschichte des arabischen Schrifttums*. Band III: *Medizin-Pharmazie-Zoologie-Tierheilkunde bis ca. 430 H.*, Leiden, Brill, 1970, Nr. 105 auf S. 129. Für eine syrische Übersetzung habe ich keinen Nachweis gefunden.
18. Galen gibt gelegentlich Hinweise auf Ersatzdrogen, die nicht immer mit den Angaben in den *Anteballomena* übereinstimmen. Dabei muß man jedoch mit der Möglichkeit rechnen, daß Galen seine Ansicht geändert hat. Eine

- systematische Zusammenstellung von Ersatzdrogen bei Galen wäre willkommen und mithilfe des *TLG* sicher ohne größeren Aufwand zu leisten.
19. Das zeigt sich in der Überlieferung bei Paulos von Aigina und in sämtlichen lateinischen Übersetzungen. In Kühns Ausgabe (und vorher bei John Caius und René Chartier, siehe unten) ist eine vollständige Alphabetisierung durchgeführt, die vermutlich keine handschriftliche Basis hat. Spuren der Redaktion erkennen wir z. B., wenn XIX 744, 7-8 K nach $\sigma\upsilon$ - plötzlich $\sigma\acute{\iota}\omega\nu\omicron\varsigma$ und $\sigma\eta\rho\iota\kappa\omicron\upsilon$ erscheint, in der Vorlage vermutlich ebenfalls mit υ geschrieben (ähnlich XIX 735, 8 und XIX 741, 13 K) und deshalb falsch eingeordnet, oder XIX 731, 14 K, wo die Vorlage die (mögliche) Form $\kappa\acute{\alpha}\chi\rho\upsilon\omicron\varsigma$ ohne γ gehabt haben muß. Dagegen scheint Aëtios seine Einträge konsequent alphabetisch angeordnet zu haben (wie Gal., *Simpl.*?), vgl. Aet. 1, 318 S. 120, 23-25 Oliv. Grob alphabetisch (*ordine primarum litterarum, id est A, B*, S. 140 Everett) ist die Anordnung im *Alphabetum Galeni*; wenn jetzt mitten im Buchstaben G Einträge stehen, die mit *terra* beginnen, ist klar, daß man der Lesart *ge*, die von einer Reihe von Handschriften auch bezeugt wird, den Vorzug geben muß. Das hat der Herausgeber EVERETT N., *The Alphabet of Galen: pharmacy from antiquity to the Middle Ages. A critical edition of the Latin text with English translation and commentary*. Toronto, Univ. press, 2012, trotz seiner Bemerkung (S. 104), nicht erkannt. Das auffallende Nebeneinander banaler griechischer (also bekannter) und lateinischer Drogennamen verdient eine eigene Untersuchung! Eine alphabetische Anordnung nach den Arzneiformen findet sich mitunter im Mittelalter, z. B. im *Haun*. GKS 1653 4°, f. 189r, *Incipit medicamentarium, quod continet dicta Uribasii doctoris per alfabeto (alfabeta las Beccaria)*; allerdings scheint es zum Rezeptteil bei Orib., *Syn*. Buch 3 keine engere Beziehung zu geben, trotz der Überschrift.
 20. Die ausführlichen Handschriftenbeschreibungen bei GEORGIU S., *Édition critique, traduction et commentaire du livre I De urinis de Jean Zacharias Actouarios*. Thèse, École Pratique des Hautes Études, Paris, 2012 (Promotion 2013), weist eine Reihe von Sonderüberlieferungen dieses Kapitels (Paul. Aeg. 7, 25) nach, das demnach weiter verbreitet gewesen sein könnte als Ps. Gal., *Succ*.
 21. DURLING R. J., *A chronological census of Renaissance editions and translations of Galen*. Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 1961; 24: 230-305, hier 1544. 8, das Buch *online* bei Biu Santé. Caius schreibt im an Heinrich den VIII. gerichteten Vorwort (ohne Seitenzahl; datiert Basel, 1. August 1544): “*praeter hos libellus etiam Περι άντεμβαλλομένων eodem Galeno auctore, iam integer, et alio quam prius ordine. Nam quem prius*

Die vorsalernitanischen lateinischen Galenübersetzungen

habuimus, non nisi a Paulo Aegineta tribus uerbis et tumultuariè referente accepimus". Caius' griechische Handschrift ist bis heute, wie mir Vivian Nutton freundlich mitteilt, nicht identifiziert.

22. Er fehlt, soweit ich sehe, in der lateinischen Galengesamtausgabe von 1490. Läßt das darauf schließen, daß er in die umfangreichen Galenhandschriften des Universitätsbetriebs keinen Eingang gefunden hatte?
23. Zur Anordnung im 2. Buch der lateinischen Übersetzung der *Euporista* des Oribasios vgl. MOLINIER A. in BUSSEMAKER U. C., DAREMBERG CH., *Œuvres d'Oribase*. Paris, Imprimerie nationale 1851-1876, 6. (letzten) Band. (1876), S. 424. Hier hat es sich der Übersetzer durch Übernahme der griechischen Drogenamen, denen oft auch die lateinische Übersetzung beigegeben ist (eingeführt mit *Romani, Romaei, Latine, nos*, was zu untersuchen wäre), sehr leicht gemacht.
24. Es erscheint mir sogar denkbar, daß die Drogenliste zunächst in griechischen Buchstaben überliefert und nur das Vorwort übersetzt wurde; dann wäre die lateinische Fassung der Drogenliste zu einem späteren Zeitpunkt entstanden.
25. Bei Paulos von Aigina 7, 25, 1 S. 401, 9 Heiberg sind es die Begleiter (ἐταῖοι) Galens, die diese Bitte aussprechen. Bei Paulos umfaßt das Vorwort, umgestaltet und radikal gekürzt, nur fünf Zeilen.
26. Für den beschriebenen Zeitraum gibt es nur wenige veröffentlichte Korrekturen oder Ergänzungen; für die Zeit davor ist LOWE E. A., *Codices Latini antiquiores*. Vols. 1-11 and Supplement, Oxford, Clarendon press 1934-1971, heranzuziehen (wobei Lowes Augenmerk naturgemäß nicht den Inhalten gilt), für französische Handschriften einschließlich des 12. Jahrhunderts WICKERSHEIMER E., *Les manuscrits latins de médecine du haut moyen âge dans les bibliothèques de France*. Paris, C.N.R.S., 1966. Das große Werk von THORNDIKE L., KIBRE P., *A catalogue of incipits of mediaeval scientific writings in Latin*. Rev. ed., London, The Medieval Academy of America, 1963, geht darüber hinaus und umfaßt das gesamte Mittelalter und ist seit kurzem auch bei der National Library of Medicine in Bethesda, Maryland, USA, *online* durchsuchbar, mit sehr wenigen Ergänzungen und Korrekturen gegenüber der gedruckten Ausgabe.
27. Jetzt vollständig online benutzbar; viel daraus wurde publiziert von REICHE R., *Ein rheinisches Schulbuch aus dem 11. Jahrhundert. Studien zur Sammelhandschrift Bonn UB. S 218 mit Edition von bisher unveröffentlichten Texten*. Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 24, München, Arceo-Gesellschaft, 1976, unser Text = S. 105f.

28. KEIL G., *Das Lorscher Arzneibuch. Faksimile der Handschrift Msc. Med. 1 der Staatsbibliothek Bamberg*. Stuttgart, Wiss. Verlagsgesellschaft, 1989, und STOLL U., *Das Lorscher Arzneibuch. Ein medizinisches Kompendium des 8. Jahrhunderts* (Codex Bambergensis medicinalis 1). Text, Übersetzung, Fachglossar. Sudhoffs Archiv, Beiheft 28, Stuttgart, F. Steiner Verlag, 1992, verwertet im *Mittellateinischen Wörterbuch* unter der Sigle *Recept. Lauresh*. Dazu meine Rezension (Mittellateinisches Jahrbuch 1993; 28: 176-180), und mein Aufsatz *Das Lorscher Arzneibuch im Widerstreit der Meinungen*. *Medizinhistorisches Journal* 2010; 45: 165-188, mit einem Überblick über die Literatur.
29. Bisher unveröffentlicht; eine Veröffentlichung im Internet, die federführend Stefania Fortuna betreut, ist in Vorbereitung.
30. DIELS H., *Die Handschriften der antiken Ärzte*. Teil 1-2 und *Erster Nachtrag*, Abhandlungen der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin, 1905-1907, online zugänglich über das *Corpus Medicorum Graecorum et Latinorum*.
31. DIELS, wie Anm. 30, Band I, S. 114. Der in der Glasgower Handschrift vorausgehende anonyme *Anteballomena*-Text (*ANCIBALUMINA*), ff. 14ra-15rb, inc. *Pro cinnamo cassia dublex* (!), expl.: *Pro oleum uetus m(itte) adipos porcinos ueteris* (die Anordnung der Einträge macht den Eindruck, daß Blätter einer Vorlage versetzt waren) scheint bei Diels nicht berücksichtigt worden zu sein und fehlt bei Thorndike-Kibre, die dieses Incipit nicht kennen. Inhaltlich liegt wohl Ps. Gal., *Succ.* vor.
32. Dazu BERGES, wie Anm. 12, S. 27-29.
33. Dazu kommt im *Par. lat.* 11219 *Rufus maior*, vermutlich Rufus von Ephesos.
34. Eine Vermutung bei DILLER H., *Philistion 4*). In: *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* XIX. Stuttgart, A. Druckenmüller, 1938, Sp. 2405-2408, hier 2406, 44.
35. RIDDLE J. M., *Dioscorides*. In CRANZ E., KRISTELLER P. O. (Hgg.), *Catalogus translationum et commentariorum: Mediaeval and Renaissance Latin translations and commentaries*. Washington, The Catholic University of America Press, 1980, 1-143, hier XI. *Quid pro quo*, S. 140-141.
36. KOLLESCH J., *Untersuchungen zu den pseudogalenischen Definitiones medicae*. Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike 7, Berlin, Akademie Verlag, 1973; DIES., *Zum Fortleben der pseudogalenischen Definitiones medicae in der Medizin des lateinischen Mittelalters*. Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt 1968-69; 14: 55-59.
37. FISCHER K.-D., *Beiträge zu den pseudosoranischen Quaestiones medicinales*. In: FISCHER K.-D., NICKEL D., POTTER P. (Hgg.), *Text and tradition*.

- Studies in ancient medicine and its transmission presented to Jutta Kollesch.* Studies in Ancient Medicine 18, Leiden, Brill, 1998, S. 1-54.
38. Zum Begriff *Dynamidia* vgl. FISCHER K.-D., *Antidotum cui nomen est acharistum*. In: GLAZE F. E., NANCE B. K. (Hgg.), *Between text and patient. The medical enterprise in medieval & early modern Europe*. Micrologus' Library 39, Firenze, Sismel Edizioni del Galluzzo, 2011, S. 173-199, hier 175-181; dort ediere ich den lateinischen Text in den Handschriften London, British Library, *Harl.* 5792 (nach Bernhard Bischoff s. VIII ex.) und Paris, Bibliothèque Nationale, *lat.* 11218, den KIBRE, wie Anm. 7, S. 132-133, fälschlich den *Dynamidia* zuordnet. Zu einem *Liber dinamidiarum* im Verzeichnis der Werke Galens bei Gentile da Foligno siehe NUTTON V., *Pseudonymity and the critic: authenticating the medieval Galen*. In: IBID., S. 481-491, hier 488. Als Nr. 69 im Verzeichnis der Werke des Galen führt Mario Grignaschi die *Libri dy<n>amidarum maior et minor* auf (GRIGNASCHI M., *Il catalogo delle opere di Ippocrate e Galeno nel De vita et moribus philosophorum*. Medioevo 1990; 16: 355-394, hier S. 387), nähere Erläuterungen gibt DERS., *Corrigenda et addenda sulla questione dello Ps. Burleo*. Medioevo 1990; 16: 325-354, hier S. 349, wobei er (das wird bei seinem Verweis auf *Sang.* 762 deutlich) nicht zwischen den pseudohippokratischen und den pseudogalenischen *Dynamidia* unterscheidet. Die vereinzelt zugeschriebene *Di<n>amidia maior* im *Vat. lat.* 2378 an Niccolò da Reggio lehnt Grignaschi (*Corrigenda*, S. 332-333) mit Recht ab.
39. Die Iuntine von 1625 charakterisiert das 2. Buch (Text wie bei Chartier) als *Liber magna ex parte ex Aetio desumptus, erroribus tamen plurimis scatens*.
40. Zurückgewiesen, wie auch die Zuschreibung anderer Schriften als des *Pasionarius* an Gariopontus, durch GIACOSA P., *Magistri Salernitani nondum editi*. Catalogo ragionato della esposizione di storia della medicina aperta in Torino nel 1898. Torino, Fratelli Bocca, 1901, S. XXXIII-XXXIV. Auch De Renzi und Meyer hätten sich, wie Giacosa (p. XXIX) schreibt, für Gariopontus ausgesprochen. Meines Erachtens hat er Meyer mißverstanden. Wie MEYER E. H. F. (*Geschichte der Botanik*. Band 3, Königsberg, G. Borntrager, 1856 [Nachdruck Amsterdam, A. Asher & Co., 1965], S. 486) schreibt, sei Reinesius wegen der mehrmaligen Quellenangabe *in dynamidiis* bei Gariopont darauf verfallen, die *Dynamidia* Gariopont zuzuschreiben. Auch HALLEUX-OPSOMER C., *Un herbier médicinal du haut moyen âge: l'Alphabetum Galieni*. History and Philosophy of the Life Sciences 1982; 4: 65-97, hier S. 73-74, tappt in dieselbe Falle: "C'est l'oeuvre [gemeint: die *Dynamidia*] que Gariopontus cite comme étant de lui". Das verdienstvolle Werk von STIRLING

- J., *Lexicon nominum herbarum, arborum fruticumque linguae Latinae*. Voll. 1-4, Budapestini, ex aedibus Domus Editoriae Encyclopaedia, 1995-1998, hier vol. 1, S. LVIII-LIX, führt Gariopont noch als Autor der von Angelo Mai herausgegebenen *Dynamidia* und ebenso von *De simplicibus medicaminibus ad Paternianum* (= Gal., *Alfab.*) an, mit der unzutreffenden Angabe, letzteres Werk finde sich bei Meyer, Band 3, S. 492-500 herausgegeben.
41. Vgl. auch die Übersicht über den Inhalt bei GIACOSA, wie Anm. 40, S. XXVIII-XXXIII, und GRIGNASCHI, *Corrigenda*, wie Anm. 38, S. 349, wo noch einmal von den zwei Büchern die Rede ist.
 42. Näheres in der Beschreibung von PELLEGRIN E., wie die Handschrift selbst bequem unter *e-codices.ch* zu benutzen. F. 225ra: *Incipit liber dinam<i>diarum Gal. ad uictoriam de regenda sanitate. Libellum quem roganti tibi promisi* (d. h. der *Maecenas*-Brief), f. 263va: *Explicit liber dinamidii*. Allerdings endet die Übereinstimmung mit dem Text bei Chartier, soweit ich sehe, bereits etwas früher, nämlich auf f. 259vb mit *et pone in stomacho et in fronte statim stringit*, entsprechend Chartier X 701 bB, dort: *super stomachum pone, & miraberis effectum*. Vermutlich genauso im *Pal. lat.* 1094, s. XIV (Frankreich), ff. 606r-631v.
 43. Die von Laura Nuvoloni verfaßten Beschreibungen der medizinischen Handschriften der Sammlung Harley sind jetzt über die British Library *online* zugänglich.
 44. Übersetzt (nach den Drucken, nicht den Handschriften) bei EVERETT, wie Anm. 19, S. 18-20, dort 18-21 mehr zu diesem Werkfragment. Die an Glaukon gerichtete Schrift mit dem Titel *De methodo medendi* (XI 1-146 K) verwechselt Everett (S. 19 Anm. 39) bei seinem Hinweis auf Kudlien und Durling mit dem Werk gleichen Titels, das den ganzen Band 10 der Kühn'schen Ausgabe füllt. Die 2011 erschienene Übersetzung dieses Werks in den Bänden 516-518 der *Loeb Classical Library* – für den griechischen Text zeichnet G. H. R. Horsley verantwortlich, für die Übersetzung Ian Johnston, ersterer Professor of Classics, letzterer ein “independent (d. h. nicht an einer Universität angestellter) scholar” – bleibt hinter den Erwartungen zurück, auch der griechische Text stellt höchst selten einen Fortschritt gegenüber Kühn dar.
 45. *clarissimus* der Druck, “most noble Paternianus”.
 46. Petrus Hispanus führt in seinem *Thesaurus pauperum* Rezepte aus Galen *In/ De dinamidis* [!] an, deren Herkunft noch unerforscht ist. Eine Stichprobe im Augenkapitel zeigte eine Übereinstimmung mit dem Text bei Chartier X 679: sämtliche Rezepte (Nr. 100, 101, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111) auf S. 109 der Ausgabe von DA ROCHA PEREIRA M. H., *Obras médicas de Pedro*

- Hispano*. Coimbra, Universidade, 1973, die diesem Werk zugeschrieben werden, erscheinen in etwas abweichender Reihenfolge und mit unbedeutenden Varianten bei Chartier, entsprechend Cologny, Bibliotheca Bodmeriana, lat. 58, f. 242rb.
47. Anonym unter dem Titel *Liber pigmentorum* im *Lucc.* 296, f. 81v; f. 107v *Explicit qualitas omnium herbarum et aromatum uel lapidum animalicularum* (dazu stimmen die Überschriften in *Barb. lat.* 160: *de qualitate herbarum et aromatum lapidum seu animalicularum*, und *Par. lat.* 6837: *de qualitate herbarum aromatum seu animalium*). Simon von Genua (Simon Ianuensis) nennt im Vorwort seiner *Clavis sanationis* (§ 4, jetzt bequem online benutzbar: www.simonofgenoa.org) *Item ex quodam de simplicibus medicinis cui est titulus .G. ad Paternianum*.
48. Die Namensform Paternianus findet sich nur in der Vorrede (*praef.*) und im Nachwort; *praef.* überliefern nur *BP* und der Frühdruck, das Nachwort allein *CBP*, in *BP* folgt es allerdings auf *praef.* und wird *prologus* genannt, auch in *C* steht es am Beginn (*praef.* fehlt in *C*). Der negative Apparat bei Everett läßt das nicht klar erkennen.
49. Beschrieben bei EVERETT, wie Anm. 19, S. 121-123. Seine Frühdatierung (S. 121 und 122: s. VII-VIII) überzeugt mich nicht, da sie nicht auf paläographischen Kriterien basiert; zuletzt dazu BISCHOFF B., *Die Abtei Lorsch im Spiegel ihrer Handschriften*. Lorsch, Verl. Laurissa, ²1989, S. 60 und 118-119: "VIII², Oberitalien?" (Everett zitiert nur die 1. Auflage.) Inzwischen ist ein Digitalisat über die Internetseite der Universitätsbibliothek Heidelberg zugänglich, dort ebenfalls Zweifel an Everetts Frühdatierung.
50. Everett lehnt sich in der äußeren Gestaltung an die einer kritischen Ausgabe an; so bringt er auch auf S. 119 ein Stemma, in dem seine Handschrift *M2* allerdings fehlt, und obwohl es im Untertitel "A critical edition of the Latin text" heißt, ist er mit den Gepflogenheiten der Klassischen Philologie nicht ausreichend vertraut und schreibt (S. 119): "The recording of variants has been restricted to those which reflect a different, yet still sensible meaning". Das bedeutet, daß nicht nur der Sprachforscher auf Daten verzichten muß, sondern daß ein eigenes Urteil über die Handschriften ebenfalls unmöglich wird. Everett legt nämlich nicht dar, wie er zu seiner Beurteilung der Verwandtschaft der Handschriften kommt und führt z. B. aus (S. 117): "Manuscripts *B* and *P* represent another branch of transmission, and are often identical in terms of variants, though they are not directly related". Wie ist das möglich? Die Arbeit einer kritischen Textausgabe und der Darstellung der Abhängigkeiten der Handschriften untereinander bleibt folglich ein Desiderat, umso

mehr, als der lateinische Text bei Everett allzu oft nicht verständlich ist und die englische Übersetzung voller Fehler, wie wenn im 1. Artikel *aes ustum* (*iustum* schreibt Everett in der Überschrift!) *de clavis cupreis* mit “from old copper keys” (S. 141) übersetzt wird, mit Verwechslung von *clauus* “Nagel” und *clavis* “Schlüssel”. Trotzdem wird auf dem Buchumschlag Faith Wallis (McGill University) wie folgt zitiert: “With his excellent translation, ... Nicholas Everett demonstrates a high calibre of scholarship”.

51. Die Bemerkungen von Meyer zu den im *Alphabetum* vorkommenden Pflanzen sind in dem Abschnitt über Gariopontus zu finden (MEYER, wie Anm. 40, S. 492-495). Everett übernimmt die Identifikationen von HALLEUX-OPSOMER, wie Anm. 40, S. 87-97. Ihren Hinweis (Halleux-Opsomer, S. 67 Anm. 17; doch das wußte schon Valentin Rose, siehe unten) auf die fragmentarische Überlieferung dieser Schrift als 5. Buch von Ps. Oribasius, *De simplicibus*, hat er übersehen und deshalb nicht berücksichtigt: “le livre V p. 215-233 [im *Experimentarius medicinae*, Straßburg, 1544] est l’*Alphabetum* jusqu’à l’article *de foeniculo* inclus”. Als weitere Teilüberlieferung kommt jetzt Edinburgh, National Library of Scotland, 18.5.16, s. XII (in England geschrieben), ff. 79r-91v, dazu, inc.: *Aes ustum quod alii calcu cecaumenum uocant* (= S. 140 Everett). Dort endet der Text mit den beiden ersten Worten *Ferula vocata* von Isid. *Orig.* 17, 9, 95; es liegen also auch hier Interpolationen aus Isidor vor. Mindestens teilweise ist das *Alphabetum Galeni* auch in den mittelalterlichen alphabetischen Dioscorides (Dyasc. im *Mittellateinischen Wörterbuch*) eingearbeitet, der künftig als Nebenüberlieferung auszuwerten ist. Verspätet stelle ich fest, daß man das bereits bei Rose lesen konnte (ROSE V., *Anecdota Graeca et Graecolatina. Mitteilungen aus Handschriften zur Geschichte der griechischen Wissenschaft*. Zweites Heft, Berlin, Dümmler, 1870, S. 113.) Daß hier nicht genuiner Dioscorides zugrunde lag, bemerkte Simon von Genua, vgl. seinen Artikel *mel.* GROENKE F.-D., *Die frühmittelalterlichen lateinischen Monatskalendarien. Text, Übersetzung, Kommentar*. Diss. med. dent., Freie Universität Berlin, 1986, S. 9, möchte in seiner verdienstvollen Einleitung das *Alphabetum* als Bestandteil eines diätetischen Corpus zusammen mit den pseudogalenischen *Dynamidia* sehen, scheint sich allerdings nicht darüber im klaren zu sein, daß weder das *Alphabetum* noch die *Dynamidia* (egal, ob das sogenannte Buch 1 oder Buch 2) die Diätetik zum Inhalt haben.
52. Dazu OPSOMER C., HALLEUX R., *La lettre d’Hippocrate à Mécène et la lettre d’Hippocrate à Antiochus*. In: MAZZINI I., FUSCO F. (Hgg.), *I testi di*

Die vorsalernitanischen lateinischen Galenübersetzungen

- medicina latini antichi*. Roma, G. Bretschneider, 1985, 339-364. Außer den dort aufgeführten gibt es noch weitere Handschriften.
53. Behauptet wird die Herkunft aus Aetios, vgl. Anm. 39.
 54. STOFFREGEN M., *Eine frühmittelalterliche Übersetzung des byzantinischen Puls- und Urintraktats des Alexandros*. Text, Übersetzung und Kommentar. Med. Diss., Freie Universität Berlin, 1977. Eine teilweise englische Übersetzung findet sich jetzt bei WALLIS F., *Medieval medicine. A reader*, Toronto, University of Toronto Press, 2010, 38-42. Siehe ferner GRIGNASCHI, *Il catalogo*, wie Anm. 38, S. 383f.
 55. Im Hoch- und Spätmittelalter oft unter dem Titel *De simplicibus medicina*, von denen zunächst nur der theoretische Teil (Buch 1-5) übersetzt worden war.
 56. Auch sie war, wie GIACOSA, wie Anm. 40, S. XXXIV schreibt, für Gariopontus fälschlich in Anspruch genommen worden.
 57. KIBRE, wie Anm. 7, *Epistolae* XX. 8, S. 153-154 (nur diese Handschrift). Diels I 138 führt nur Leipzig UB *Repos. med.* I 4 an; die Signatur lautet heute 1118, die Handschrift wird ins 4. Viertel des 13. Jahrhunderts datiert und als italienisch angesehen. Sie überliefert vor *De cathartibus* auch das Fragment des 1. Buches der *Dynamidia* Chartiers. Beccaria führt das Werk ohne Autor an und kennt drei Handschriften (davon enthält *Cass.* V 225 nur ein Bruchstück).
 58. WIEDEMANN W., *Untersuchungen zu dem frühmittelalterlichen medizinischen Briefbuch des Codex Bruxellensis 3701-15*. Diss. med. dent. Freie Universität Berlin, 1976, S. 57f.
 59. FISCHER K.-D., *Galenus qui fertur ad Glauconem Liber tertius ad fidem codicis Vindocinensis 109*, Editionem curavit. In: GAROFALO I., ROSELLI A. (Hgg.), *Galenismo e Medicina tardoantica. Fonti greche, latine e arabe*. Atti del Seminario Internazionale di Siena 2002. Annali dell'Istituto Universitario Orientale di Napoli, Quaderni 7, Napoli, Istituto Universitario Orientale, 2003, S. 283-346. Dazu JAKOBI R., *Der pseudogalenische Liber tertius und das Glossarium Ansileubi*. Maia 2008; 60: 421-423.
 60. Alexander von Tralles äußert sich in seiner Behandlung der Fieber dazu manchmal kritisch; für ihn war also *Ad Glauconem* der Bezugspunkt.
 61. Ich zitiere nach dem Druck Basel 1536.
 62. Der Text zeigt Parallelen zum Kapitel 41 des *Liber diaetarum Alexandri et aliorum*, doch gelang es mir nicht, in Puschmanns griechischem Text die Vorlage zu entdecken, zumal auch in der neuesten Behandlung dieses Kapitel nicht aufgeführt ist, nämlich bei LANGSLOW D. R., *The Latin Alexander Trallianus. The text and transmission of a late Latin medical book*. Journal of

- Roman Studies Monograph 10, London, Society for the Promotion of Roman Studies, 2006, S. 68-75.
63. De Renzi 3. Buch ist Pseudo-Democritus, *Liber medicinalis*, das Fragment einer dritten lateinischen Übersetzung der *Synopsis* des Oribasios.
 64. Typ 3: *Harl.* 4977, f. 62v; *Par. lat.* 7008, ff. 30v-31r; *Reg. lat.* 1004, ff. 62v-63v.
 65. DE MOULIN D., *De heekunde in de vroege middeleeuwen*. Leiden, Brill, 1964, S. 53-82 (samt Einleitung, Übersetzung und Anmerkungen).
 66. *Vindob.* 68, s. X ex., f. 72v. Am Rande steht dazu *Incipit de passione oculorum Galieni*.
 67. Vgl. PETIT C., *L'Introductio sive medicus du Pseudo-Galien dans le Haut Moyen-Age latin: problèmes d'édition posés par la tradition indirecte*. In: FERRACES RODRÍGUEZ A. (Hg.), *Tradición griega y textos médicos latinos en el período presalernitano*. Actas del VIII Coloquio internacional Textos médicos latinos antiguos. A Coruña, 2-4 septiembre 2004. A Coruña, Universidade da Coruña, 2007, S. 249-270, hier 254-255.
 68. Bequem benutzbar über das *Corpus Medicorum Graecorum et Latinorum*, vgl. Anm. 30.
 69. Irrig GARCÍA GONZÁLEZ A., *Alphita. Edición crítica y comentario*. Edizione nazionale "La Scuola medica salernitana" 2, Firenze, Sismel-Edizioni del Galluzzo, 2007, S. 37: "La *Tegni* ... Al igual que los *Aphorismi Hippocratis* esta obra era ya conocida en alta Edad Media en una versión latina cuyos manuscritos remontan al siglo VI, aunque al parecer no disfrutó de mucha difusión. Sin embargo, en época salernitana aparece una nueva versión de la *Tegni*, conocida paradójicamente como *translatio antiqua*, que fue precisamente la que entró a formar parte de la *Articella* y cuya traducción se relaciona con Constantino el Africano". In ihrem Artikel neigt Nicoletta Palmieri dazu, in der Fassung der *Tegni* eine Überarbeitung einer spätantiken Übersetzung zu sehen, wie wir das auch für die hippokratischen *Aphorismen* vermuten. In dem Aufsatz findet man auch weitere Hinweise auf Palmieris frühere Arbeiten zum Thema (PALMIERI N., *Elementi "presalernitani" nell'Articella: la Translatio antiqua dell'Ars medica, detta Tegni*. Galenos 2011; 5: 43-70).
 70. Griechischer Text (unveröffentlicht) in *Par. gr.* 2316.
 71. F. 99r-102r, inc.: *Plurimi non solum litteris liberalibus eruditi sed ingeniis acutissimis praediti*, expl.: *Non enim expolitum nostrae latinitatis eloquium, sed nomina et differentias pulsuum per me uoluisti cognoscere*.
 72. KEIL G., *Die urognostische Praxis in vor- und frühsalernitanischer Zeit*. Med. Habil. schr., Freiburg im Breisgau, 1971. Bethesda, National Library

- of Medicine, 8 (Ricci), ff. 101r-102r, überliefert unter dem Titel *Incipit prologus Galieni De pulsu et urinis* ein kurzes Stück, das wegen dieses Titels mit der von Stoffregen herausgegebenen Schrift verwechselt worden ist; ein Fragment daraus, einsetzend mit Zeile 269 Stoffregen, findet sich hingegen weiter unten auf ff. 182r-184r. Der Anfang des Textes von ff. 101r-102r wurde bereits nach *clm* 11343 herausgegeben von LEISINGER H., *Die lateinischen Harnschriften Pseudo-Galens*. Beiträge zur Geschichte der Medizin 2, Zürich-Leipzig, Orell Füssli 1925, S. 36-37 Mitte; der Rest (mit neuem Titel *De urinis gallienus*), beginnend *Urina subalba et uernitia in homine satis comedente et bibente* (nicht bei T-K), scheint nicht ediert zu sein.
73. Näheres dazu in dem Aufsatz von FERRACES RODRÍGUEZ A., *Liber Athenagore de urinis. Una traducción latina de un compendio griego sobre semiótica de la orina*. In: URSO A. M. (Hg.), *Il bilinguismo medico fra Tardoantico e Medioevo*, Messina, EDAS, 2012, S. 87-103. Siehe ferner GRIGNASCHI, *Il catalogo*, wie Anm. 38, S. 383f., der m. E. mit Recht *Archimago* und ähnliche entstellte Formen auf Athenagoras zurückführt.
74. NUTTON V., *Prognostica Galieni*. *Medical History* 1970; 14: 96-100; ebenfalls gedruckt nach *Rotomag.* 1407 bei WICKERSHEIMER, wie Anm. 26, S. 169. Vgl. ferner PAXTON F. S., *Signa mortifera: death and prognostication in early medieval monastic medicine*. *Bulletin of the History of Medicine* 1993; 67: 631-650, dort S. 649f.
75. Verschieden davon ist die *Pronostica Galieni* in Bethesda, National Library of Medicine 8 (Ricci), 12. Jahrhundert, ff. 102r-103v, inc.: *Species et uultus infirmi si bene compositi fuerint, expl. propriam linguam mente captus mandet et difficile sanabitur*.
76. *Flos medicine Salerni / Regimen sanitatis Salernitanum*, V. 2090-2099 De Renzi (*Collectio Salernitana V*), dort nicht unter dem Namen Galens, den wir aber finden unter Nr. 108 in der von Tony Hunt verwendeten Handschrift (HUNT T., *Anglo-Norman Medicine*. Vol. II: *Shorter Treatises*. Cambridge, Brewer, 1997). Vgl. WALTHER H., *Initia carminum ac versuum medii aevi posterioris Latinorum*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1969, Nr. 8211.

Correspondence should be addressed to:
Klaus-Dietrich Fischer,
Universitätsmedizin der Johannes-Gutenberg Universität
Am Pulverturm 13, D-55131 Mainz
kdfisch@uni-mainz.de

